

FOR

Mitgliederm

NR. 84 - APRIL

SCHWERPUNKT

ICF IN DER
HEILPÄDAGOGISCHEN
FRÜHERZIEHUNG

SEITE 18



.....
Last euch überraschen:
**WIR HABEN UNSEREN
AUFTRITT ERNEUERT.**
.....

Was wir diesmal zum Thema machen:

Editorial	3
Aktuelles	4
Jahresbericht für das Verbandsjahr 2013/2014	8
Jahresbericht der IGFF BE und IGFF ZH	15
Neues Jahr – neuer Ort – neues Sekretariat	16
ICF-CY – Bedeutung und Herausforderung für die Heilpädagogische Früherziehung	17
ICF in Lehre und Dienstleistung – ein Work in Progress	25
Über die Nebenwirkungen der ICF und den Nutzen von Dilemmageschichten	35
Rezensionen	41
Abkürzungsverzeichnis	46
Inserate	47
Vorstand und Geschäftsstelle	50
Impressum	52

Gabi Kanzler-Jenny

Nein, Sie haben sich nicht geirrt – vor Ihnen liegt die erste Ausgabe des BVF-Forums 2014 – in einer ersten neuen Verpackung.

Äusserlich in einem Veränderungsprozess begriffen – inhaltlich hoffentlich altbewährt und wie gewohnt mit einem aktuellen Schwerpunktthema: ICF in der Heilpädagogischen Früherziehung.

Wie kann die ICF in der Heilpädagogischen Früherziehung sinnvoll umgesetzt werden? Mit dieser Frage beschäftigen sich aktuell die Praktikerinnen und Praktiker der Heilpädagogischen Dienste in der Schweiz, wie auch die Dozenten an den Ausbildungsinstituten. Dabei zeigt sich, dass es nicht die eine Lösung, nicht den einen Weg geben kann, sondern viele individuelle Anpassungen notwendig sind. Brigitte Eisner-Binkert, Christina Koch und Jan Weisser berichten von Ihren Erfahrungen aus Praxis und Ausbildung.

Sie finden ausserdem wieder spannende Rezensionen und wie in jeder Märzangabe berichtet unsere Präsidentin Frau Barbara Jäger im aktuellen Jahresbericht 2013, was den BVF auf Vorstands- und Mitgliederebene im vergangenen Jahr beschäftigt und bewegt hat.

Wir vom Vorstand wünschen Ihnen beim Lesen viele neue Anregungen.

Gabi Kanzler-Jenny
Vorstand BVF



Was läuft im BVF?

Manuela Fehr Slongo

Nach einem arbeitsreichen und intensiven 2013, von dem später auch im Jahresbericht der Präsidentin Barbara Jäger zu lesen ist, hat das 2014 für die Geschäftsstelle mit einem Umzug begonnen.

Umzug Sekretariat

Unsere langjährige Sekretärin Frau Judith Duft hat sich im vergangenen Herbst entschieden nach einer neuen Herausforderung Ausschau zu halten. Sie wird im Frühjahr in ihrem Wohnkanton in einer mit mehr Stellenprozenten dotierten Stellung beginnen und hat den BVF Ende 2013 verlassen. Für diese neue Anstellung wünschen wir ihr alles Gute. Wir danken ihr für die engagierte und langjährige Zusammenarbeit.

Seit Anfang Jahr befindet sich das Sekretariat des BVF nun in unmittelbarer Nähe zu der Geschäftsstelle in Lachen. Mit der neuen Sekretärin Elke Oppelt konnten wir eine administrativ sichere und fachlich versierte Frau finden. Sie wird sich selber in diesem Heft vorstellen.

Befragung

In der Dezember Ausgabe des Forum haben wir über die elektronische Befragung der Mitglieder informiert und die Mitglieder und Nicht-Mitglieder gebeten an den zwei verschiedenen Befragungen teilzunehmen. Trotz Weihnachtszeit und sicher reich befrachteten

Stundenplänen haben 109 Mitglieder und 43 Nicht-Mitglieder an der Befragung teilgenommen. Dafür bedanken wir uns herzlich.

Bei den **Mitgliedern** zeigte sich folgende Verteilung über die Dauer der Mitgliedschaft: 40% Anteil von Mitgliedern, die 0-5 Jahre im BVF sind, knapp 20% 5-10 Jahre Mitglied, 27% die zwischen 10-20 Jahre Mitglied sind und 10% die mehr als 20 Jahre Mitglied sind.

Die Rückmeldungen der Mitglieder waren als Ganzes für den Vorstand und die Geschäftsstelle ein klares Zeichen des Vertrauens und ein Ausdruck der Wertschätzung ihrer Arbeit.

- Über 83% fühlen sich vom BVF in berufspolitischen Fragen gut vertreten (51% trifft sehr zu, 32% trifft teilweise zu).
- Die Bildungsangebote, die Organisation der Anlässe, die Printprodukte, das Forum und die Homepage wurden ebenfalls klar positiv eingeschätzt.
- 12% der Mitglieder finden die Vernetzungsangebote genügend, 50% finden die Möglichkeiten zum Vernetzen kaum oder teilweise genügend.
- 37% finden, der BVF werde in der Öffentlichkeit zu wenig wahrgenommen (31% kaum, 6% gar nicht, 36% teilweise).
- Mehr als die Hälfte der Mitglieder würde gerne zweimal jährlich einen Newsletter erhalten.
- Das Forum elektronisch erhalten wollen aber nur 15%.

Bei der offenen Antwort zu den Wünschen an den BVF gab es sehr viele unterstützende und wohlwollende Bemerkungen, so wünschte sich jemand «weiterhin Frauen im Vorstand, die initiativ sind, nahe an der HFE, gut vernetzt, kommunikativ und fachlich auf dem neuesten Stand.» Der Tenor war klar positiv, sodass mit der bestehenden langjährigen Tätigkeit und Strategie weitergefahren werden kann.

Aus dem ganzen Strauss der Anregungen und Wünsche sind mehrfach erwähnt worden, dass mehr Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarkeit im öffentlichen Raum gewünscht wird. Mehrere Mitglieder wünschen sich einen tieferen Mitgliederbeitrag, mehrere Mitglieder wünschen sich klare berufsständische Unterstützung im Bereich Anstellung, Entlohnung, Ferienregelung und eine Stärkung der Berufslobby. Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass der Name des Berufsverbandes überdacht und der Begriff Heilpädagogische Früherziehung konsequent angewendet werden müsse. Das Layout des Forums solle überarbeitet werden.

Bei der Frage, was so bleiben soll, kamen viele Antworten zum Forum, den Weiterbildungsangeboten und der Mitgliederversammlung. Ebenfalls soll das hohe Engagement des BVF beibehalten bleiben. Mehrere Antworten bezogen sich auf die Umfrage, welche als Möglichkeit zur Meinungsäusserung geschätzt wurde.

Von den teilnehmenden 43 **Nicht-Mitgliedern** oder Noch-Nicht-Mitgliedern haben 13 Personen den Fragebogen bis zu Ende ausgefüllt.

- Die Befragten schätzen die Sichtbarkeit des BVF zu 46% teilweise als genügend ein, mehr als die Hälfte sieht hier eine Schwierigkeit.
- Die Zusammenarbeit mit den Ausbildungsinstituten wurde auch von den Nicht-Mitgliedern als gut eingestuft (trifft sehr zu 35%, trifft teilweise zu 35%).
- Die Homepage wurde bezüglich Inhalt, Informationsgehalt und Übersichtlichkeit sehr positiv bewertet (62-78% trifft sehr zu).
- 74% der teilnehmenden Nicht-Mitglieder würden gerne einen Newsletter erhalten.

Bei den offenen Fragen wurde der Mitgliederbeitrag als zu hoch erwähnt. Die Weiterbildungsangebote und die bestehenden Leistungen wurden lobend erwähnt. Die Vernetzung der HFE in der gesamten Schweiz wurde gewünscht.

Als Gesamtes ziehen der Vorstand und die Geschäftsstelle einen sehr positiven Schluss aus der Befragung. Viele Anregungen zeigen, dass der BVF auf dem rechten Weg war und ist und auch sein wird. Verschiedene aktuell im Vorstand getroffene Entscheidungen wurden und werden durch die Antworten der Befragung klar unterstützt. Für die weiteren Entschiede wird die Befragung in den nächsten Vereinsjahren wegweisend sein.

So können die Mitglieder gespannt sein, welche Wünsche aus der Befragung im 2014 schon umgesetzt werden.

Arbeitsgruppe Umgang mit grenzverletzendem Verhalten im Frühbereich

Die an der letzten Mitgliederversammlung gegründete Arbeitsgruppe zum Umgang mit grenzverletzenden Situationen im Frühbereich hat sich nun schon drei Mal getroffen. Der Arbeitsgruppe gehören Denise Eng-Moerker (Stiftung Netz), Dora Gutweniger (Stiftung Arkadis), Silvia Felber (HPD Luzern), Angela Hepting (HPD Graubünden), Francesca Kühnis-Dietz (HPS St. Gallen), Manuela Fehr Slongo (Geschäftsstelle BVF) an. Die langjährige Erfahrung der Mitglieder dieser Arbeitsgruppe in der Heilpädagogischen Früherziehung, sei es als Heilpädagogische Früherzieherin oder Leitungsperson, ergibt eine sehr reiche und differenzierte Diskussion und Auseinandersetzung zum Thema.

Ausgehend vom «Bündner Standard zum Umgang mit grenzverletzendem Verhalten bei Kindern und Jugendlichen im institutionellen Kontext» und des Leitfadens «Früherkennung von Gewalt an kleinen Kindern für Fachpersonen der Stiftung Kinderschutz Schweiz» (Informationen dazu über die Homepage) erarbeitet die Arbeitsgruppe ein Einstufungsraster.

Neben dem Einstufungsraster für grenzverletzende Situationen im Frühbereich wird die Arbeitsgruppe eine Einführung zum Thema verfassen. Das Einstufungsraster kann in der Heilpädagogischen Früherziehung, aber auch in der Logopädie im Frühbereich oder in angrenzenden Fachbereichen, angewendet werden.

Der AG ist es wichtig, zum Thema zu sensibilisieren und gleichzeitig das Bewusstsein für kulturelle Unterschiede und individuelle Lebenssituationen nicht aus den Augen zu verlieren.

Das Einstufungsraster bezieht sowohl Situationen ein, bei denen die Fachperson im Kontakt mit Erziehungsverantwortlichen, dem Kind oder der Institution selber von grenzverletzendem Verhalten betroffen ist, sowohl aktiv oder passiv, als auch Situationen in denen die Fachperson Kenntnis bekommt von grenzverletzendem Verhalten durch Beobachtung, Schilderung usw.

Die beobachteten/erlebten Situationen können anhand des Rasters eingestuft werden und es wird ersichtlich, welche Handlungsschritte eingeleitet oder ergriffen werden müssen. Jeder Heilpädagogische Dienst muss das Raster auf die institutionellen Rahmenbedingungen anpassen. Das Einstufungsraster ist also kein fertiges Instrument, sondern eine Vorlage und Anregung.

Eine Präsentation des Produktes der Arbeitsgruppe ist für die MV 2014 vorgesehen.

Gemeinsamer Ausbildungstag

Aus der Zusammenarbeit mit den Ausbildungsinstituten FHNW ISP, Basel und HfH, Zürich entsteht alle eineinhalb Jahre ein bis zwei gemeinsame Aus- und Weiterbildungstage an einem Standort, dieses Jahr in Olten. Für diesen Anlass treffen sich alle aktuell Studierenden der deutschsprachigen Ausbildungen zum Master in Sonderpädagogik Schwerpunkt Heilpädagogische Früherziehung und interessierte Heilpädagogische Früherzieher und Früherzieherinnen aus der Praxis zu einem gemeinsamen Studientag. **Dieses Jahr wird dieser am Mittwoch, 19. November 2014 in Olten stattfinden.** Das Thema wird der Umgang mit schwierigem Verhalten bei Vorschulkindern sein. Arbeitstitel: ADHS im Vorschulalter (Förderung und Beratung).

Dieses Datum gilt es sich besonders zu reservieren. Soll an diesem Abend im Anschluss an die Weiterbildung auch noch die Jubiläumsveranstaltung des BVF stattfinden!

Vorbereitung Mitgliederversammlung

Für die Mitgliederversammlung werden im Vorstand und in der Geschäftsstelle die verschiedenen Geschäfte vorbereitet.

Um den Mitgliedern im Mai den neuen Verbandsauftritt präsentieren zu können, laufen die Vorbereitungen in der Arbeitsgruppe Redesign auf Hochtouren. Mit der konsequenten Anwendung des Begriffes Heilpädagogische Früherziehung in allen Papieren ist auch die Verwendung in unserem Verbandsnamen ein dringendes Thema geworden. Wenn wir als kleine Berufsgruppe im Heilpädagogischen Umfeld aber besonders auch im Umfeld der Frühen Förderung wahrgenommen und er-

kannt werden wollen, ist eine stringente Namensführung von grosser Bedeutung. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Namensänderung, bei der im Titel «Heilpädagogische Früherziehung» vorkommt.

Die Statuten werden für eine Namensänderung in Berufsverband Heilpädagogische Früherziehung der deutschen, italienischen und rätoromanischen Schweiz (BVF) vorbereitet. Das aktuelle Forum ist ein Übergangsforum, so verrät es in seinem Inneren schon das neue Layout, hält aber auf dem Cover das neue Logo noch verborgen.

Die Mitglieder dürfen gespannt sein und sich auf eine gesellige Mitgliederversammlung mit interessanten Anträgen und Präsentationen und einem hochaktuellen Referat freuen.



Manuela Fehr Slongo
Geschäftsführerin

Jahresbericht für das Verbandsjahr 2013/2014

Bericht der Präsidentin Barbara Jäger

Das letzte Verbandsjahr war, – man könnte sagen war wie jedes – reich an Inhalten, Aufgaben, sowie kleineren und grösseren Veränderungen und Neuerungen.

Wir von Vorstand und Geschäftsstelle sind diese Veränderungen gemeinsam angegangen und haben versucht, im Sinne unserer Mitglieder zu agieren, ihre Interessen zu wahren, wie auch das Interesse von (noch) Nicht-Mitgliedern am Berufsverband zu wecken.

Der Weg ist das Ziel ...

... oder alles ist im Wandel

Uns scheint, das Jahr verging sehr schnell und wir sind im «ICE-Tempo» unterwegs; ein Geschäft folgt auf das vorangegangene, und die Anforderungen werden nicht weniger, geschweige denn «einfacher».

Wir haben uns im letzten Verbandsjahr zu sieben halbtägigen Vorstandssitzungen und einer eineinhalbtägigen Retraite getroffen. Wir haben uns mit den verschiedenen Aufgaben und Themen auseinandergesetzt und haben nach Lösungen und Wegen für die verschiedenen Aufgaben und Anliegen gesucht, über die ich Ihnen nachfolgend gerne berichte.

Personelles

Anlässlich der letzten MV haben wir unsere geschätzte Vorstandskollegin **Geraldine Imboden-Lochmatt** nach vier Jahren Verbandstätigkeit verabschiedet und zwei neue Frauen in den Vorstand gewählt. Die beiden neuen Vorstandsfrauen **Marianne Bossard** und **Nicole Fust** haben sich bereits vorher engagiert in die Sitzungen und in den Vorstand eingebracht, und wurden von der Mitgliederversammlung einstimmig gewählt. Wir sind sehr froh um ihre Mitarbeit.

Anlässlich der Retraite im letzten Herbst haben wir, nebst den inhaltlichen Themen, die Ämter neu verteilt (*Details dazu unter Dank) und die weiteren Perspektiven der Zusammensetzung des Vorstandes besprochen. Unsere geschätzte Kassierin Gabi Kanzler-Jenny hat uns gleich zu Beginn eröffnet, dass sie uns nur noch bis zur kommenden Mitgliederversammlung zur Verfügung stehen wird, und das Amt der Kassierin bis dahin gerne weiterführt. Meine bereits seit langem angekündigte Demission als Präsidentin wurde von den Kolleginnen mit Verständnis zur Kenntnis genommen. Aufgrund der sich abzeichnenden Zusammensetzung im Vorstand habe ich mich entschlossen, dem Verband noch für ein weiteres Jahr im Vorstand zur Verfügung zu stehen, damit Kontinuität und Wissenstransfer an die neue Präsidentin gewährleistet sind.

Unsere «neue» Geschäftsleiterin **Manuela Fehr Slongo** führt die Geschäfte des BVF nun schon seit über einem Jahr. Wie Sie sich vorstellen können, war es nicht ganz einfach für sie, in die qualifizierten Fussstapfen unserer allseits hoch geschätzten Brigitte Eisner-Binkert zu treten. Wir vom Vorstand sind aber sehr zufrieden mit der Arbeit von Manuela Fehr Slongo und der damit verbundenen Weiterentwicklung der Geschäftsstelle, und sehen auch der weiteren Zukunft unseres Verbandes positiv entgegen.

Die Kinder unserer Luzerner Sekretärin **Judith Duft** sind in der Zwischenzeit den Kinderschuhen entwachsen und sie hat sich nach sechs Jahren eine Anstellung mit mehr Stellenprozent gesucht.

In der Person von **Elke Oppelt** haben wir eine geeignete Nachfolgerin für unser niederes Arbeitspensum von 20% gefunden. Frau Oppelt erledigt die Aufgaben des Sekretariates des BVF für eine Infrastrukturpauschale im Home Office. Somit konnten die Sekretariatsräumlichkeiten in Luzern per 30. Januar 2014 aufgegeben werden. Die Druckerzeugnisse des BVF und die notwendigen Sekretariatsmaterialien werden in einem nahegelegenen Archivraum gelagert.

Inhaltliches

Seit vielen Jahren besitzt der BVF ein **Vorstands-Handbuch**. Hierin sind alle verbandsinternen und wiederkehrenden Abläufe des Jahres beschrieben. Dieses Handbuch ist recht umfangreich und war bereits in seiner Urfassung ein gut durchdachtes Werk. Im Nachhinein nochmals herzlichen Dank an alle, die daran gearbeitet hatten!

Das Handbuch dient dem Vorstand, der Geschäftsstelle und dem Sekretariat als Nachschlagewerk und ist vor allem für Jene, die neu in die Vorstandsarbeit beim BVF einsteigen, ein willkommenes Dokument, welches eine Über- und Einsicht in die vielen Prozesse des BVF-Jahres gibt. Wie alle Arbeitspapiere ist es aber nur so gut, wie es auf aktuellem Stand ist. So haben wir anlässlich der Retraite die Gelegenheit genutzt und damit gestartet, alle Kapitel und Prozessabläufe (angefangen bei Allgemein und aufgehört bei Verschiedenes) durchgearbeitet. Wir haben dadurch erreicht, dass sich die ganz neuen wie auch die neueren Vorstandsfrauen und die Geschäftsleiterin gleichermaßen ins BVF Jahr «einleben» konnten. Das nun aktualisierte Handbuch wird aufgrund seiner «Halbwertszeit» nicht mehr für jedes Vorstandsmitglied ausgedruckt und als Ordner abgegeben, sondern in elektronischer Version auf dem «Netz» abgelegt.

.....
«Durchschnittlich besuchen 300 User die BVF-Homepage pro Tag.»
.....

Ebenfalls während der Retraite haben wir das **BVF-Leitbild** genauer «unter die Lupe» genommen und überarbeitet. Die Anpassungen sind moderat ausgefallen, was beweist, dass die Arbeitsgruppe, welche unser BVF-Leitbild vor ca. sieben Jahren erarbeitet hatte, beste Arbeit geleistet hat. Die revidierte Fassung wird mit dem nächsten Druck von Printmedien in Auftrag gegeben. Wir werden Sie darüber informieren, und allen Mitgliedern eine aktualisierte Fassung zukommen lassen.

Seit der Präsentation anlässlich der Mitgliederversammlung ist uns der «Bündner Standard» ein Begriff und in vieler HFE-Munde. Der BVF hat damals zusammen mit dem VHDS eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die – auf dem Hintergrund besagten Leitfadens für den Erwachsenen- und Heimbereich Leitlinien im Zusammenhang des Kindeswohls und der Kindeswohlgefährdung erarbeitet. Die Arbeitsgruppe ist bereits kurz vor dem Abschluss zu einem **Einstufungsraster: Umgang mit grenzverletzendem Verhalten**, welches Aufschluss geben soll, welches Verhalten in welchem Zusammenhang als grenzverletzend zu taxieren ist, welche Massnahmen daraus abzuleiten sind und wie weiter vorgegangen werden soll. Sobald wir soweit sind, werden wir euch diese für den berufspraktischen Alltag wichtigen Informationen zugänglich machen.

Nach wie vor beschäftigt uns die **ICF**. Eine dem BVF nahe stehende Arbeitsgruppe unter Führung von Frau Brigitte Eisner-Binkert erarbeitet aktuell eine Checkliste. Diese soll eine schnelle und differenzierte Einstufung der Spiel- und Verhaltens-Beobachtungen aus der praktischen Arbeit in die Terminologie der ICF ermöglichen. Der Vorstand des BVF setzt sich aktiv damit auseinander und gibt der Arbeitsgruppe Rückmeldung. Sobald die Checkliste Veröffentlichungscharakter hat, werden wir Sie euch bekannt machen. Dies ist bestimmt für alle Fachpersonen in der Heilpädagogischen Früherziehung von Interesse, die persönlich und in ihren Institutionen seit längerem mit der Implementierung der Terminologie sind. Aber auch all jene sollen angesprochen sein, die noch wenig Erfahrung mit diesem Thema gemacht haben. Dass wir mit der Gewichtung dieses Themas in bester Ge-

sellschaft sind, wird durch einen kleinen Ausflug ins Internet schnell ersichtlich. Europa-weit finden sich Berichte zur Auseinandersetzung mit der ICF.

Strukturelles

Der BVF nutzt die elektronischen Möglichkeiten der heutigen Zeit. Unsere Geschäftsleiterin hat für den Vorstand eine **Dropbox** eingerichtet. Aktuelle oder in Bearbeitung befindende Dokumente werden dort «aufgeschaltet und verwaltet». Sie können dadurch jederzeit von allen Vorstandsmitgliedern eingesehen und «vor Ort» bearbeitet werden. So ist der Vorstand in der Lage, seine «Arbeit unter der Woche» effizient und effektiv zu erledigen und Doppelspurigkeiten können vermieden werden.

Unsere neue **Homepage** erfreut sich grosser Beliebtheit. Sie wird täglich wiederholt angeklickt und liefert wertvolle Informationen und Anregungen an die Interessierten. Die Möglichkeit zu inserieren, wird von vielen Diensten wie privaten Anbietern genutzt. So wird die Website gewissermassen zu einer Drehscheibe für die HFE-Stellen in der ganzen Schweiz wie auch für spezifische Weiterbildungsangebote in unserem Berufsfeld.

Um die Bedürfnisse unserer Mitglieder und möglicher Neumitglieder aufzunehmen, haben wir eine **elektronische Umfrage** gestartet, die hoffentlich bei Ihnen allen angekommen ist. Allen, die sich die Mühe gemacht haben, uns offen und ehrlich ihre Meinung, Ansichten und Wünsche zu den einzelnen Fragen zurück zu melden, danken wir an dieser Stelle ganz herzlich.

Die Antworten sind interessant und aufschlussreich und der Vorstand wird sich in der kommenden Zeit weiter intensiv damit auseinandersetzen.

In berufspolitischer Hinsicht zeichnet sich ab, dass aus der Perspektive der in der Heilpädagogischen Früherziehung Tätigen in der Schweiz das Empfinden besteht, der BVF sei in der Öffentlichkeit immer noch zu wenig sichtbar und präsent. Hierzu sei vermerkt, dass die Heilpädagogische Früherziehung im Feld der Sonderpädagogik nach wie vor eine, wenn auch sehr wichtige, Minorität darstellt.

«...wie unterschiedlich Heilpädagogische Früherziehung in den einzelnen Kantonen angeboten und finanziert wird. Dies ist wohl mithin eine Schwierigkeit, dass die heilpädagogische Früherziehung in der Öffentlichkeit unterschiedlich wahrgenommen und gesichtet wird.»

Nicht nur der BVF ist auf nationaler und kantonaler Ebene gefordert die Bekanntheit der Heilpädagogischen Früherziehung voranzutreiben, sondern es liegt auch in der Verantwortung eines jeden Einzelnen von uns, uns lokal und regional einzusetzen und aktiv zu werden, uns an Netzwerken zu beteiligen und so der Heilpädagogischen Früherziehung in der Schweiz Namen und Gesicht zu geben. Der ganze Aufwand definiert sich selbstredend über die Qualität unserer geleisteten Arbeit, über unsere pädagogischen Fähigkeiten in der Arbeit mit dem Kind, und nicht zuletzt im partnerschaftlichen Umgang mit den Erziehungsverantwortlichen und anderen Fachpersonen.

Weil unser **Berufsverband der Früherzieherinnen und Früherzieher der deutschen, rätoromanischen und italienischen Schweiz/ BVF** im Verbandsjahr 2014 das 30-Jahr-Jubiläum feiern kann, haben wir es zum Anlass genommen, den papierenen **Auftritt und das Logo** des BVF einem Redesign zu unterziehen. Eine kleine Arbeitsgruppe, bestehend aus Vorstandsmitgliedern und Geschäftsleiterin, hat das Vorhaben in Angriff genommen, und die Vorarbeiten dazu laufen. Mit Spannung und Vor-Freude werden wir Ihnen anlässlich der kommenden Mitgliederversammlung den Vorschlag für den neuen Auftritt zur Abstimmung vorlegen und zur Jubiläumsveranstaltung zu einem späteren Zeitpunkt einladen.

Vernetzung

Der BVF pflegte auch dieses Jahr den Austausch und die **Zusammenarbeit mit seinen Kooperationspartnern:**

- **VHDS**, Verband Heilpädagogische Dienste Schweiz
- **SZH**, Schweizerisches Zentrum für Heilpädagogik
- **Ausbildungsstätten, HfH ZH**, Hochschule für Heilpädagogik Zürich und **ISP FHNW**, Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie Fachhochschule Nordwestschweiz
- **ARPSEI**, L'Association Romande des Praticiens en Service Educatif Itinérant
- **IG FHS** (Interessengemeinschaft der Heilpädagogischen Berufsverbände)
- **Netzwerk Kinderrechte Schweiz**
- **Netzwerk Kinderbetreuung**
- **Interessengemeinschaft Plattform Integration und Schule**

sowie auch mit den **Kolleginnen und Kollegen** der:

- IG FF BE und ZH, Interessengemeinschaft freiberuflich tätiger Früherzieherinnen und Früherzieher in den Kantonen Bern und Zürich
- und mit den italienisch sprechenden Kolleginnen von Südbünden und Tessin.

Anlässlich dieser Treffen und Gespräche wird immer wieder deutlich, wie unterschiedlich Heilpädagogische Früherziehung in den einzelnen Kantonen angeboten und finanziert wird. Dies ist wohl mithin eine Schwierigkeit, dass die Heilpädagogische Früherziehung in der Öffentlichkeit unterschiedlich wahrgenommen und gewichtet wird.

Zusammen mit all' unseren Kooperationspartnerinnen und -partnern sind wir bestrebt, unsere Präsenz zu steigern und das Bild und den Stellenwert der Heilpädagogischen Früherziehung in der Schweiz weiter zu etablieren – auch wenn die Umsetzung in den einzelnen Kantonen unterschiedlich bleiben wird.

Daten

Per 31. Dezember 2013 hat der BVF einen Stand von 383 Mitgliedern. Gegenüber dem Stand von Dezember 2012 haben wir eine Zunahme von sechs Mitgliedern zu verzeichnen. Das ist mitnichten eine grosse Zahl. Sie zeigt uns aber, dass immer noch Potenzial vorhanden ist und wir dürfen nicht müde werden, für unsere Mitglieder das Beste zu bieten und dadurch weitere Mitglieder zu gewinnen.

Dank

Ihnen **liebe Mitglieder** möchte ich zuerst danken; – für das dem Vorstand und der Geschäftsstelle entgegengebrachte Vertrauen, das uns ermöglicht, die Geschicke des Verbandes zuversichtlich zu steuern und zukunftsorientiert zu lenken, – für alle Anfragen, Mitteilungen und Rückmeldungen, die mithelfen, die Qualität zu steigern, – und auch für die vielen netten Begegnungen im Einzelnen übers Jahr.

Viele **Kolleginnen und Kollegen** (Freiwillige Helferinnen und Helfer) haben uns auch im vergangenen Jahr fundiert und tatkräftig unterstützt. Sie tun dies zum Teil schon über lange Jahre – aus Interesse an der Sache der Heilpädagogischen Früherziehung in der Schweiz – aus Kollegialität gegenüber allen Berufsfrauen und Berufsmännern in unserem sehr speziellen Tätigkeitsfeld – aus Solidarität zum Berufsverband – und nicht zuletzt mit grosser Wertschätzung dem Vorstand und der Geschäftsstelle gegenüber.

Euch allen möchte ich an dieser Stelle den Dank des Verbandes und unserer Mitglieder, aber auch den des Vorstandes und der Geschäftsstelle aussprechen!

Ebenso danke ich euch – meinen engagierten und sehr geschätzten Kolleginnen im Vorstand! Dir **Barbara Szabo** in der Aufgabe als Vizepräsidentin, für die Federführung beim Überarbeiten des Handbuchs und bei den Abschlussarbeiten fürs neue Berufsbild. Dir **Gabi Kanzler-Jenny** für die gewissenhafte Unterstützung der Geschäftsstelle im Ressort Finanzen, für die Mitarbeit beim Forum und

das reflektierte Einbringen wertvoller Erfahrung in den Vorstand. Dir **Sandra Bruder** für die vielen PC-Stunden und Gespräche im Zusammenhang mit den Neuerungen im Ressort Kommunikation (Website und Forum), und nicht weniger euch Beisitzerinnen **Marianne Bossard** und **Nicole Fust** für eure flexible Einsatzbereitschaft im Ressort Öffentlichkeitsarbeit, bei allen fachlichen und strukturellen Themen wie ICF-Checkliste, Mitgliederbefragung, Weihnachtskarte gestalten, und, und, und.

.....
 «Viele Kolleginnen und Kollegen haben uns auch im vergangenen Jahr fundiert und tatkräftig unterstützt.»

Fast zur Letzt, aber keines Wegs zuletzt, gebührt ein grosser und herzlicher Dank unserer Geschäftsleiterin **Manuela Fehr Slongo!** Du hast dich im vergangenen Jahr sehr schnell eingearbeitet und «hütest» sowohl die aktiven wie auch die passiven Geschäfte des Verbandes mit Um- und Weitsicht. Bei dir laufen alle Einzelheiten zusammen, hier werden sie gebündelt, strukturiert und aufbereitet, so dass der Vorstand sachorientiert und klar seine Entscheidungen treffen und weitere Wege beschreiten kann.

An dieser Stelle nochmals ein ehrlicher Dank an unsere ehemalige Sekretärin **Judith Duft**. Sie hat während sechs Jahren mit viel Engagement die Geschäftsleiterinnen unterstützt und war mit Freude und Begeisterung BVF Sekretärin. In ihrer neuen Anstellung wünschen wir ihr ebenfalls viel Erfolg und Befriedigung.

Bei dieser Gelegenheit begrüsse ich unsere neue Sekretärin **Elke Oppelt** offiziell ganz herzlich. Sie hat die Geschäfte der Sekretärin nahtlos übernommen und die Vorstandsmitglieder haben sie anlässlich einer Vorstandssitzung kennen gelernt. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit dir.

Ausblick

Auch im Jubiläumsjahr stehen beim BVF Veränderungen und Neuerungen an. Diese sind teils Abschluss und Einführung von längst initiierten und laufenden Projekten, teils werden jetzt noch unbekannt und wieder neue auf uns zukommen.



Barbara Jäger
Präsidentin BVF

Auf jeden Fall bedeuten sie Weiterentwicklung – des Verbandes – unseres Berufsstandes – und sicher auch für jede/n Einzelne/n von uns. Somit komme ich langsam zum Ende dieses – meines letzten Jahresberichtes als Präsidentin des BVF.

Seit 2003 arbeite ich im Vorstand unseres Berufsverbandes mit, ab 2004 als Präsidentin. Ich werde das Präsidium an der Mitgliederversammlung an meine Nachfolgerin übergeben und arbeite noch ein letztes Jahr – getreu nach dem Motto: **«Der Weg ist das Ziel»** oder **«Alles ist im Wandel»** im Vorstand mit.

Ich hoffe, dieser Prozess ist Ihnen allen recht, ansonsten bitte ich anlässlich der Mitgliederversammlung um ihre Stellungnahme.

Jahresbericht der IGFF BE und IGFF ZH

Im November 2013 fand das jährliche Treffen mit BVF, IGFF BE und IGFF ZH in Zürich statt. Zum ersten Mal waren Manuela Fehr Slongo vom BVF und Marlies Gautschi, die neue Co-Präsidentin der IGFF ZH, dabei. Der Austausch war wie immer sehr anregend und bereichernd.

IGFF BE

Per 1. August 2013 ist im Kanton Bern «Harmos» in Kraft getreten und damit auch das neue Sonderpädagogische Konzept. Unsere Tarifvereinbarung wurde wieder verlängert bis Ende 2014.

Das «ALBA» ist im Sommer mit einer ersten Vernehmlassung an die Berufsorganisationen der freischaffenden Therapeuten (Früherziehung, Logopädie und Psychomotorik) getreten.

Das weitere Vorgehen in den Verhandlungen zwischen dem Kanton und diesen Interessengruppen wird anfangs 2014 bekannt gegeben. 2013 konnten wir an unserer Mitgliederversammlung vom 28. Oktober 2013 ein neues Mitglied begrüssen.

Marlis Bolliger und Annelise Jespers
Co-Präsidentinnen IGFF BE

IGFF ZH

Im letzten Jahr waren das neue Abklärungsverfahren und personelle Veränderungen in-

nerhalb des Vereins vordergründige Themen. Wie wir vor einem Jahr berichteten, wurde das Abklärungsverfahren neu aufgegleist. Die Kinderspitäler Zürich und Winterthur richteten je eine Fachstelle für die Bedarfsabklärung von sonderpädagogischen Massnahmen im Frühbereich und Nachschulbereich ein, welche im Juni ihre Arbeit aufnahmen. In der Fachstelle sind Heilpädagoginnen, Logopädinnen und Ärzte vertreten. Die Zusammenarbeit mit den Fachstellen ist gut angelaufen und wir sind daran, uns an die neuen Vorgaben und Abläufe zu gewöhnen. Wir sind sehr froh, dass sich die Eltern immer noch direkt an uns wenden können und dass wir als Früherzieherinnen einen grossen Teil der Abklärungen selber durchführen können.

Innerhalb unseres Vereins gab es einige Veränderungen. Wir haben uns vergrössert und zählen aktuell 30 Mitglieder. Schön ist, dass wir nun auch jüngere Mitglieder haben. Auch der Vorstand setzte sich neu zusammen. An der Mitgliederversammlung im September traten zwei Vorstandsmitglieder zurück, und neu wurden Marlies Gautschi als dritte Co-Präsidentin und zwei weitere Mitglieder in den Vorstand gewählt. Vorübergehend besteht der Vorstand aus fünf Personen.

Marlies Gautschi, Bettina Hilty und Marianne Steinlin Hotz
Co-Präsidentinnen IGFF ZH

Neues Jahr – neuer Ort – neues Sekretariat

Elke Oppelt

Das neue Jahr hat mit vielen Neuerungen begonnen. Das Sekretariat des BVF ist zum Jahresbeginn von Luzern nach Lachen umgezogen. Dies war für mich der Startschuss zu meiner neuen Herausforderung: die administrative Unterstützung des BVF.

Ursprünglich arbeitete ich als Ergotherapeutin in der Pädiatrie. Nachdem meine eigenen zwei Kinder aus dem Gröbsten heraus waren, bemerkte ich jedoch, dass ich mich beruflich gerne verändern möchte. Ich beschloss meine Kenntnisse im kaufmännischen Bereich auszubauen und besuchte drei Semester lang die BWZ in Rapperswil, wo ich im Sommer 2013 die Handelsschule erfolgreich abschloss.

Von der Arbeit mit Kindern habe ich jedoch nicht ganz lassen können und trainiere seit eineinhalb Jahren in meiner Freizeit eine Gruppe 4-6 jähriger Kinder in Kinder Kung-Fu.

Die ersten Monate des neuen Jahres sind nun schon vorbei und ich habe bereits ein paar Aufgaben und Themen als vielfältig und interessant kennenlernen können. Ich freue mich sehr, dass ich Manuela Fehr Slongo und den Vorstand des BVF unterstützen und mit Ihnen als Mitglieder in Kontakt treten kann.

Es grüsst sie herzlich



Elke Oppelt
Sekretärin

ICF-CY – Bedeutung und Herausforderung für die Heilpädagogische Früherziehung

Brigitte Eisner-Binkert

Die Abkürzung ICF ist heute wohl jeder Heilpädagogischen Früherzieherin, jedem Heilpädagogischen Früherzieher bekannt. Wofür die drei Buchstaben stehen und was dieses Konzept für die Heilpädagogische Früherziehung bedeutet, darüber bestehen unterschiedliche und unterschiedlich klare Vorstellungen.

Mein Artikel soll dazu anregen, sich näher mit ICF zu beschäftigen, sich mit Herausforderungen und Nutzen für die Heilpädagogische Früherziehung auseinanderzusetzen und sich der Bedeutung von ICF bewusst zu werden.

1. Kurzer Rückblick

Mit der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit und ihrem Nutzen beschäftigen sich einzelne Fachpersonen der Heilpädagogischen Früherziehung bereits seit zehn Jahren, aktuell wird die Auseinandersetzung immer intensiver.

Ein erstes Mal wurden Vertreterinnen und Vertreter Heilpädagogischer Dienste mit der ICF an der LeiterInnentagung (heute MV VHDS) vom März 2003 konfrontiert. Frau Prof. Dr. Judith Hollenweger hat damals auf eindrucksvolle Art Aufbau und Bedeutung der ICF näher

beschrieben. Erste Anwendungsversuche in der HFE bezogen sich in der Folge auf eine Gesprächsform, die auf den Lebensbereichen der ICF (Aktivitäten und Partizipation) basiert und heute noch in der HFE im Kanton Zug Anwendung findet.

2007 gründete der BVF eine erste Arbeitsgruppe zum Thema ICF – dies im Zusammenhang mit der Erarbeitung des von der EDK in Auftrag gegebenen Standardisierten Abklärungsverfahrens (SAV), bei dem die Erfassung der Funktionsfähigkeit mittels einer Kurzliste von relevanten Items aus der ICF (Aktivitäten/Partizipation und Körperfunktionen) erfolgt. Das Interesse an einer Mitarbeit in dieser Arbeitsgruppe war anfänglich riesig, wollten wir doch die Sicht der HFE in die Entstehung des SAV einfließen lassen. Da das SAV in seiner heutigen Form im Frühbereich nicht zielführend ist, wurde im Bereich der Heilpädagogischen Früherziehung in den meisten Kantonen das Interesse auf Sparflamme zurückgeschraubt. Nur einzelne Heilpädagogische Dienste, einzelne Kolleginnen und Kollegen sowie BVF und Ausbildungsinstitute haben das Thema weiterverfolgt und Umsetzungsmöglichkeiten erprobt. Zwei Dienste können heute bereits auf längere Erfahrung mit ICF-CY zurückblicken, verschiedene Heilpädago-

gische Dienste sind heute daran, ICF näher kennenzulernen und in der täglichen Arbeit anzuwenden.

Weshalb diese verbreitete anfängliche Zurückhaltung?

Die ICF hat viele Aspekte, die uns in der HFE nicht fremd sind. Der Gedanke, dass ICF uns nicht viel bringt, ist naheliegend, da in der HFE die Prinzipien der Familienorientierung, der Ganzheitlichkeit, der sozialen Integration und der Interdisziplinarität handlungsleitend sind und systemisches Denken erfordern. Schon immer haben wir Zusammenhänge zwischen Verhalten und Umfeld hergestellt und nach Bedingungen gesucht, die die Entwicklung des Kindes unterstützen.

Weshalb sich also auf ein «neues» Konzept einlassen, viel Zeit und Geld investieren?

Wo bleibt der Nutzen?

2. Entstehung und Aufbau der ICF und der ICF-CY

Die ICF ist eine Klassifikation, die zur WHO-Familie der internationalen Klassifikationen gehört und der systematischen Beschreibung von Funktionsfähigkeit, Behinderung, Aktivität und Partizipation dient.

Erste Klassifikationsversuche gab es bereits um 1850. Nach und nach entstand aus älteren internationalen Klassifikationen, die ursprünglich ausschließlich der Erfassung von Todesursachen dienten, die ICD, die International Classification of Diseases (Internationale Klassifikation der Krankheiten). In der ICD geht es um die Kodierung einer Krankheit, nicht aber

um die Auswirkungen von Gesundheitsproblemen. Die ICD erlaubt keine Aussagen über die Funktionsfähigkeit im Alltag, über umfeldbedingte Einflussfaktoren sowie über das Ausmass der erforderlichen Unterstützungen. Solche Beschreibungen wurden erst im Rahmen des bio-psycho-sozialen Modells der ICF möglich. Zusammen liefern ICD und ICF ein umfassendes Bild von der Gesundheit eines Menschen. Die ICF für Erwachsene wurde 2001 von den Mitgliedstaaten der WHO verabschiedet und erschien 2005 in deutscher Sprache. Die ICF-CY (ICF-Children and Youth Version), eine für Kinder und Jugendliche angepasste und erweiterte Version, wurde 2007 verabschiedet und erschien 2011 in deutscher Sprache.

Die ICF-CY ist hierarchisch aufgebaut und in zwei Teile gegliedert. Der eine Teil umfasst die Funktionsfähigkeit und Behinderung. Die Komponenten dieses Teils sind einerseits die Körperstrukturen und Körperfunktionen, andererseits die Aktivitäten und Partizipation. Der andere Teil umfasst die Kontextfaktoren, deren Komponenten die Umweltfaktoren und die personenbezogenen Faktoren sind.

3. Zielsetzungen der ICF-CY und die Relevanz für die HFE

Die vier wichtigsten Zielsetzungen der ICF-CY sind auch für die HFE bedeutsam.

- Die ICF-CY stellt eine einheitliche Sprache und einen gemeinsamen Rahmen für die Beschreibung des Gesundheitszustands und der mit Gesundheit zusammenhängenden Zustände zur Verfügung.

Funktionsfähigkeit und Behinderung	Körperfunktionen/ Körperstrukturen	Können ohne Abweichung bzw. gesund sein oder Störungen aufweisen

	Aktivitäten	Können problemlos durchgeführt werden oder mehr oder weniger umfanglich beeinträchtigt sein
Kontextfaktoren
	Partizipation	Kann ohne Einschränkung möglich sein oder aus unterschiedlichen Gründen problematisch/beeinträchtigt

Kontextfaktoren	Umweltfaktoren	Können förderlich oder weniger förderlich bzw. hinderlich für eine Person sein

Kontextfaktoren	Personenbezogene Faktoren (In der ICF-CY nicht klassifiziert)	Beeinflussen die Situation eines Menschen, seine Befindlichkeit & alle Teilbereiche der o.g. Komponenten in unterschiedlicher Weise

Nach Prof. Olaf Kraus de Camargo und Liane Simon, Vortrag 2011

Für ihr umfeldorientiertes und interdisziplinäres Handeln ist die HFE auf wechselseitige Kommunikation angewiesen. Gegenseitiges Verstehen erleichtert die Arbeit. Können die verschiedenen Gesprächspartner auf die gemeinsame Sprache der ICF-CY zurückgreifen, erleichtert dies die Kommunikation.

- Die ICF-CY erleichtert Datenvergleiche zwischen Kantonen, Ländern, Disziplinen sowie im Zeitverlauf.

Die einheitliche Statistik der Heilpädagogischen Dienste der Schweiz war der wohl wichtigste Zweck der Gründung des VHDS (Verein Heilpädagogischer Dienste Schweiz).

Mittels statistischer Vergleiche ist die HFE bestrebt, Zustände und Tendenzen zu erfassen und sie für Qualitätssteigerung und berufspolitische Anliegen nutzbar zu machen. Die ICF-CY kann ein Mittel werden, um dieses Bestreben zu unterstützen. Denn ICF-CY ermöglicht mehr Einheitlichkeit und erlaubt dadurch Transparenz und Vergleichbarkeit. Mit ICF-CY kann es auch möglich werden, in die Bildungsstatistik der Schweiz einbezogen zu werden.

- Die ICF-CY liefert eine wissenschaftliche Grundlage für das Verstehen und das Studium des Gesundheitszustands und der mit Gesundheit zusammenhängenden Zustände.

Bisher gibt es wenig Forschung im Bereich der HFE. Durch die Anwendung von ICF-CY in der HFE können Forschungsgrundlagen zusammengetragen werden um Forschung zu unterstützen.

- Die ICF-CY stellt ein systematisches Verschlüsselungssystem bereit.

Überall wo Daten gesammelt werden, braucht es Überlegungen zum Datenschutz. Ein Verschlüsselungssystem kann zum Datenschutz beitragen.

Die ICF-CY kann aber auch für die alltägliche Arbeit in der HFE hilfreich sein.

Als **Rahmenstruktur** kann die ICF-CY die Bestrebungen hinsichtlich Steigerung der Handlungskompetenz und Teilhabe unterstützen. Denn es ist von grosser Wichtigkeit, dass zur

Verbesserung der Funktionsfähigkeit und Steigerung der Handlungskompetenz und Teilhabe alle in der ICF-CY beschriebenen Komponenten berücksichtigt werden.

Durch die Rahmenstruktur gibt uns die ICF-CY ein Raster zur Hand, das es uns erleichtert, auf der Basis unserer Beobachtungen die Fragen zu stellen, die für Diagnostik und Handlungsplanung relevant sind.

Ein Beispiel soll dies illustrieren – Partizipation als Ziel: Der Knabe soll beim Morgenessen selbständiger teilnehmen können.

Aktivität (Leistung): Der Knabe sitzt im Rollstuhl am Tisch und führt mit der rechten Hand ein Stück Brot zum Mund. Er öffnet den Mund und macht mundmotorische Bewegungen, um das von der Faust umschlossene Brot aufzunehmen. Die Faust bleibt geschlossen,

er knabbert an seiner Hand und lässt dann die Hand wieder sinken. Er wiederholt diesen Vorgang mehrmals.

Womit könnten seine Schwierigkeiten seine Leistung betreffend zu tun haben?

Körperfunktionen/Körperstrukturen: Wie steht es hier um seine Funktionsfähigkeit?

Der Knabe hat eine tetraspastische-dystonische Bewegungsstörung und daher (auch) feinmotorische Schwierigkeiten in seinen Aktivitäten. Eine enge Zusammenarbeit mit der beteiligten Ergotherapeutin ist notwendig im Hinblick auf die erwünschte Partizipation. Wie kann ich in meiner Arbeit die ergotherapeutischen Zielsetzungen unterstützen?

Umweltfaktoren: Ermöglichen es die äusseren Umstände dem Knaben, seine Leistungsfähigkeit in die entsprechende Handlung umzusetzen? Sind die materiellen, sozialen und verhaltensbezogenen Umweltfaktoren angepasst?

in die Hand geben, von dem er abbeissen kann und die Hand beim Vorgang der Nahrungsaufnahme nicht öffnen muss)?

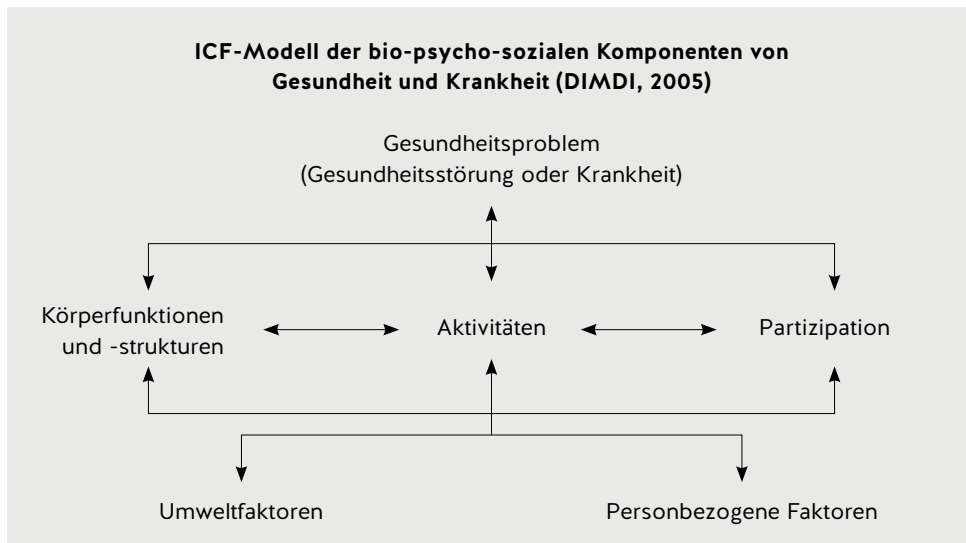
Personenbezogene Faktoren: Funktionsfähigkeit und Gelegenheiten sind notwendige Voraussetzungen zur Durchführung einer Handlung. Es kommt jedoch nur zur Handlung, wenn das Kind dazu motiviert ist. Der Knabe will das Brot zum Mund führen, das zeigt er durch seine unermüdlichen Versuche. Es muss dafür gesorgt werden, dass sein Wille bestehen bleibt. Was kann ich dazu beitragen, dass er durch die vielen Fehlversuche nicht entmutigt wird?

Die ICF-CY ist kein Untersuchungsinstrument, sondern ein Dokumentationssystem, um Ergebnisse unterschiedlichster Untersuchungen zusammen zu fassen. Als **Ordnungssystem** kann die ICF-CY als Vorlage strukturierend genutzt werden.

- Gespräche mit Eltern und Fachpersonen können entlang der ICF-CY-Struktur geführt werden zu Themen wie Standortbestimmung, Zielsetzungen, Zusammenarbeit und Evaluation. Dazu geeignet sind vor allem die Lebensbereiche, wo Aktivitäten und Partizipation beobachtet werden können.
- Notizen zu Informationen aus Beobachtungen und Testverfahren, aus Zuhören und Dialog können strukturiert festgehalten werden. Durch die Systematisierung wird es einfacher zu erkennen, womit die Beeinträchtigung der Leistung zu tun haben könnte und es gehen weniger entwicklungsrelevante Aspekte vergessen.

«Die ICF ist kein Untersuchungsinstrument, sondern ein Dokumentationssystem, um Ergebnisse unterschiedlichster Untersuchungen zusammen zu fassen.»

Hatte der Knabe genügend Gelegenheit, etwas in den Mund zu schieben oder wurde er bisher immer gefüttert? Hat er genügend Zeit für seine Versuche? Wird er genügend motiviert, es selber zu versuchen? Gibt es andere Möglichkeiten, wie er dazu kommen könnte, selbständig zu essen (z.B. ein grösseres Stück Brot



- Handlungsplanungen (inklusive Zielsetzungen) und Berichte werden durch ICF-CY-geleitete Notizen erleichtert, Verläufe können besser beurteilt werden.
- Anträge versprechen mehr Transparenz, da der Bedarf differenziert ausgewiesen und vergleichbarer wird.

Die Anwendung der ICF-CY in der HFE garantiert per se keine Qualitätssteigerung. Durch eine enge Verbindung mit dem Fachwissen kann eine Qualitätssteigerung jedoch möglich werden, der potentielle Nutzen ist gross.

4. Herausforderungen

Doch wie steht es tatsächlich mit der Anwendbarkeit von ICF-CY und dem notwendigen Aufwand? Welche Probleme stellen sich? Gefordert wird von der Praxis eine handhabbare, realistische Umsetzung. Auf dem Weg dahin gibt es noch einige Herausforderungen zu bewältigen.

- Die ICF-CY stellt eine gemeinsame Sprache zur Verfügung. Diese zu nutzen kostet Anstrengung und Überwindung. Die Heilpädagogischen Früherzieherinnen und Früherzieher müssen den Aufbau der ICF-CY kennen und sich in ihren Strukturen bewegen lernen. Um den Entwicklungsstand einordnen und beurteilen zu können braucht es selbstverständlich das entsprechende Fachwissen.
- Die ICF-CY erlaubt durch ihre 1400 Items eine differenzierte Beschreibung der Stärken und Probleme und ihre Auswirkungen in den Alltag. Durch die grosse Anzahl der Items

wird die Arbeit im Alltag jedoch erschwert. Der BVF hat deshalb eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die auf der Basis der ICF-CY und verschiedener Vorlagen eine Checkliste (eine verkürzte Liste) für die HFE zusammengestellt hat. Es bleibt zu beachten, dass Checklisten die Arbeit erleichtern, dass gleichzeitig aber auch die Gefahr einer gewissen Einschränkung/Vereinfachung entsteht.

- Die Formulare müssen auf der Basis von ICF-CY überarbeitet und den Erfordernissen der Dienste angepasst werden.
- Die Beurteilung des Schweregrads der Auffälligkeiten wird von der ICF-CY verlangt. Schweregrade einzelner Schwierigkeiten können wie bisher aufgrund von diagnostischen Instrumenten festgestellt werden. Beurteilungen aufgrund von Beobachtungen erfordern nach wie vor ein grosses Fachwissen. Nun stellt sich aber die Frage, welche Beurteilungskodierung da, wo eine Beurteilung möglich ist, für die HFE sinnvoll ist. Die 5-stufige Einteilung der ICF (Problem nicht vorhanden, leicht, mässig, erheblich, voll ausgeprägt), die zweistufige (auffällig/nicht auffällig) wie sie in den Checklisten der deutschen Arbeitsgruppe zur ICF-Adaptation für den Kinder- und Jugendbereich verwendet wird oder eine Einteilung nach Standardabweichungen, wie sie beispielsweise im Kanton Zug in der HFE angewendet wird? Sinnvolle Vorschläge zur Klassifizierung müssen sicher diskutiert und abgeglichen werden, damit sie für möglichst viele Kantone Gültigkeit haben können und einen Vergleich erlauben.

- Die ICF-CY umfasst die objektiv erfassbaren Dimensionen des menschlichen Lebens. Die subjektive Dimension der Funktionsfähigkeit und Behinderung (subjektives Wohlbefinden) ist dabei nicht eingeschlossen. Man darf sie nicht aus den Augen verlieren.

Diese Herausforderungen können nur bewältigt werden, wenn in der Anfangsphase genügend Zeit und finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Deshalb muss bei der Überlegung, sich näher mit ICF-CY zu beschäftigen, die Trägerschaft unbedingt mitbeteiligt sein.

5. Verbreitung der ICF-CY

In verschiedenen Fachzeitschriften kann immer wieder gelesen werden, dass die ICF-CY in verschiedensten Fachbereichen Fuss zu fassen beginnt. Auskünfte von Frau Prof. J. Hollenweger, Herrn Prof. O. Kraus de Camargo und Frau Prof. L. Simon zeigen dieselbe Tendenz.

In der Schweiz ist die ICF-CY laut Frau Prof. J. Hollenweger bereits sehr gut etabliert im Reha-Bereich; nicht nur bei den Medizinern, sondern auch bei den anderen Berufen – dies vor allem, weil ICF die interdisziplinäre Arbeit verbessert.

Das Standardisierte Abklärungsverfahren, ein Instrument des Konkordats zur Zusammenarbeit im sonderpädagogischen Bereich, ist auf der Basis der ICF-CY konzipiert. In den 15 Kantonen, die dem Konkordat bis heute beigetreten sind, ist ICF-CY zumindest im Schulbereich ein grosses Thema.

Auch das auf ICF basierende Verfahren «Schulische Standortgespräche» ist recht weit verbreitet.

Etliche Heilpädagogische Schulen sind daran, ihre Förderplanung weiterzuentwickeln und orientieren sich dabei an der ICF-CY.

Laut Frau Prof. L. Simon gibt es in Deutschland mehr und mehr Frühförderstellen, die die ICF-CY nutzen, auch mehr Kostenträger, die das einfordern, aber von einer flächendeckenden Nutzung sind auch die Kolleginnen und Kollegen in Deutschland noch weit entfernt. Es hat in Deutschland jedoch bereits ein erstes Anwendertreffen stattgefunden. Zwei Tage waren dem Austausch über Erfahrungen, über Perspektiven, Trainingsnotwendigkeiten und Gefahren der Anwendung der ICF-CY gewidmet. Ein weiteres Treffen ist in Planung.

6. Ausblick

Da die UNO Behindertenrechtskonvention sich auf die ICF-CY und ihre Philosophie (Behinderung ist das Ergebnis der Interaktion zwischen Eigenschaften der Person und der Umwelt) bezieht, wird die ICF-CY an Bedeutung gewinnen – etwa für die Berichterstattung; aber auch überhaupt für die Art und Weise, wie man Behinderung versteht. Die UNO Behindertenrechtskonvention wurde bereits von 137 Staaten und der EU ratifiziert. Im letzten November ist auch die Schweiz beigetreten. Da die Schweiz ein WHO-Mitgliedstaat ist, ist nun die ICF als Beschreibungssystem verpflichtend anzuwenden.

Auch daher ist es unwahrscheinlich, dass die ICF-CY im Bereich der Heilpädagogischen Früherziehung einfach so wieder verschwinden wird.

Die Frage lautet: Wie kann ICF-CY nutzbringend werden für uns? Die Antwort scheint einfach: Indem wir die Gelegenheit erhalten/wahrnehmen, uns intensiv mit der ICF-CY auseinander zu setzen.



Brigitte Eisner-Binkert

Heilpädagogischer Dienst Zug
brigitte.eisner-binkert@hpd.ch

Literatur-/Webhinweise

unter Mitarbeit von Prof. Judith Hollenweger

Bellmont D., Brunschwiler M., Eberle A.K., Lienhard P., Scherrer H. (2014): **Weiterentwicklung der Förderplanung an einer heilpädagogischen Schule - konkret.** In Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, S. 48-54, 1/2014

Hollenweger, J. (2013): ICF-CY: **Die Anwendung der ICF in der frühen Kindheit.** In: Grötzbach, Hollenweger, Iven (Hrsg.): ICF und ICF-CY in der Sprachtherapie: Umsetzung und Anwendung in der logopädischen Praxis. Schultz-Kirchner Verlag

<http://apps.who.int/classifications/apps/icf/icfinstrumentmap/> (Verbindet Testverfahren mit der ICF, Grundlagen für das Mapping von Konzepten in Testverfahren zu den Konzepten in der ICF)

<http://apps.who.int/classifications/icfbrowser> (Browserversion der ICF und ICF-CY in englischer Sprache, erlaubt die Suche nach Codes über Stichworte. Die ICF für Erwachsene gibt es hier in Englisch, Chinesisch, Russisch, Spanisch, Französisch → hilfreich bei Gesprächen mit Eltern, die eine dieser Sprachen sprechen. Auf Deutsch ist die ICF-CY nur über den Buchhandel erhältlich).

<http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icf/index.htm> (ICF-Seiten des DIMDI, Projekte und bald auch die deutsche Browser-Version)

www.icfillustration.com (ICF illustration library, enthält Zeichnungen, welche den Inhalt jedes Codes illustrieren)
Kraus de Camargo, O. & Simon, L. (2013): Die ICF-CY in der Praxis. Hans Huber Verlag

WHO (2011): ICF-CY – **Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen.** Übersetzt und herausgegeben von Judith Hollenweger und Olaf Kraus de Camargo unter Mitarbeit des Deutschen Instituts für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI). Hans Huber Verlag

ICF in Lehre und Dienstleistung – ein Work in Progress

Christina Koch

Das Klassifikationssystem der ICF wird auch in der Lehre thematisiert. Vermittelt werden Grundlagen und Inhalte. Mögliche Anwendungsgebiete werden aufgezeigt.

Neben Vorlesungen und Seminaren ist in der Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung (HFE) ein Leitfaden für eine Handlungsplanung entstanden, welche den Studierenden Einblick in die Struktur der ICF ermöglicht, im Wissen, dass die ICF in aller Konsequenz abbildet. Weiterentwicklungen anderer Instrumente werden auf kantonaler und institutioneller Ebene vorangetrieben. Wie der BVF bemüht sich die HfH um die Koordination von Angeboten mit einem neu gegründeten «Qualitätszirkel ICF».

Das Klassifikationssystem ICF und ICF-CY an der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) Zürich

Seit 2006 wird an der Hochschule für Heilpädagogik das Klassifikationssystem der ICF thematisiert. Zunächst stand das Schulische Standortgespräch, welches unter Mitarbeit der HfH entwickelt wurde, im Mittelpunkt. Es baut auf Beobachtungen zu den Ebenen der Aktivität und Partizipation in Anlehnung an die ICF auf und verdeutlicht somit eine mögliche Adaptation der ICF-Logik für die Praxis. Seit 2007 wird es standardmässig in mehreren Kantonen in Schule, Kindergarten und seit

2009 auch in der HFE bei Einschulungsgesprächen angewandt. Beobachtungen direkt miteinander zu vergleichen und gemeinsam (Eltern, Lehrpersonen, Schulleitung und andere beteiligte Fachpersonen) über Einschulungsprozesse und Sonderschulmassnahmen zu entscheiden ist dabei elementar.

An der HfH werden seit 2009 die Tage des Moduls Förderdiagnostik aufgrund des Klassifikationssystems ICF strukturiert. Mit dem Erscheinen der ICF-CY wird seit 2012 präzise auf das Kindes- und Jugendalter eingegangen. Beobachtungs- und Beschreibungsübungen zu den Ebenen der Aktivitäten und Partizipation zeigen auf was ist. Die Ebenen der Körperfunktionen und Körperstrukturen sowie der Kontextfaktoren fragen nach dem «warum» und ermöglichen somit ein Bewerten und Interpretieren der vorliegenden Beobachtungen, welche systemisch und wechselwirkend beachtet werden. Das Modul wird von beiden Vertiefungsrichtungen der Sonderpädagogik (Schulische Heilpädagogik und Heilpädagogische Früherziehung) besucht und mündet in einen Leistungsnachweis.

ICF-CY in der Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung

Der Leistungsnachweis für das 1. Semester besteht für die Studierenden der Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung aus einer Handlungsplanung, welche eine genaue Situationsanalyse von Kind und Umfeld, eine Aufstellung der Wechselwirkungen und daraus resultierenden Zielformulierungen auf den Ebenen Kind, Familie, Interdisziplinarität und der Fachperson selber umfasst. Die Studierenden üben sich in der Beobachtung, Beschreibung und der begründeten Hypothesenformulierung.

«Das Gestalten von Arbeiten auf dem Hintergrund von ICF ist ein noch junges Thema und bedarf einer mehrjährigen Einarbeitungs- und Erprobungsphase.»

Der Leitfaden dieser Handlungsplanung wird im Folgenden abgebildet. Die Leserinnen und Leser erhalten so Einblick in eine Umsetzungsmöglichkeit, welche in der Lehre genutzt wird und über die Berichterstattung der Praxis hinausgeht. Sorgfältig wird im Austausch mit der Praxis, der Lehre und der Dienstleistung der HfH der Leitfaden bei jeder neuen Durchführung diskutiert, evaluiert und angepasst. Aktuell wird die Weiterführung der Eigenkreation «Spielen» als eigenes Unterkapitel skeptisch diskutiert. Das Gestalten von Arbeiten auf dem Hintergrund der ICF ist ein noch junges Thema und bedarf einer mehrjährigen Einarbeitungs- und Erprobungsphase. In diesem Sinn bleibt es weiter ein Work in Progress.

Für die Studierenden hat sich das Raster als Instrument für eine differenzierte Auseinandersetzung mit einer Praxissituation bewährt. Das Wissen über und die ersten Erfahrungen mit der Klassifikation fliessen anschliessend in die eigene Praxis ein.

Sensorische Integration (SI) im Frühbereich

Kursbeginn: Der zweite, auf die Bedürfnisse der Heilpädagogischen Früherziehung abgestimmte SI-Kurs beginnt im Oktober 2014. Konzipiert von Angela Nacke (pluspunkt) in Zusammenarbeit mit dem BVF.

Kursdauer: Der Kurs dauert 12 Tage. Die Ausschreibung mit genauen Daten und Möglichkeit zur Anmeldung: www.frueherziehung.ch

Leitfaden für die Handlungsplanung¹

Leitfrage: Was brauchen Kind und Umfeld, damit sich das Kind seinen Möglichkeiten entsprechend entwickeln und integrieren kann?

Leitidee: Einzelförderung wird in ein integriertes Gesamtkonzept eingebettet.

1. Personenbezogene Faktoren Kind

Personenbezogene Faktoren sind der spezielle Hintergrund des Lebens und der Lebensführung eines Menschen und umfassen Gegebenheiten des Menschen, die nicht Teil des Gesundheitsproblems oder -zustands sind. Sie sind nicht in der ICF klassifiziert. Sie wirken sich aber auf jeder Ebene mehr oder weniger stark aus.

Inhalte: Gesundheitsprobleme, Lebensweise, Gewohnheiten, Erziehung, Bewältigungsmuster, sozialer Hintergrund, Erfahrungen, allgemeine Verhaltensmuster

Vorgeschlagene Inhalte für die Handlungsplanung (individuell zur Situation erweitern):

z.B. Name, Alter, Geschlecht, Herkunft, Temperament, Charakter & Eigenschaften (positiv formuliert), Familienanamnese (Geschwister, Elternkonstellation, Ausbildung der Eltern), Anamnese des Kindes (Auffälligkeiten wie: niedriges Geburtsgewicht, Frühgeburt, neonatale Komplikationen beachten), Anamnese der Fördermassnahmen (welche beteiligten Fachpersonen, seit wann)

2. Aktivitäten und Partizipation: Handlungsebene Kind

Aktivitäten und Partizipation beschreiben, was beobachtbar ist. Was macht das Kind?

Lernen und Wissensanwendung

Bezogen auf Lernen, Anwendung des Erlernten, Denken

z.B. Beobachten, Zuhören, basale sinnliche Wahrnehmung, Nachahmen, Spiele spielen können, Wissensanwendung, Aufmerksamkeit fokussieren, sich Dinge merken, aufmerksam sein, üben können, Lösungen suchen und finden, Entscheidungen treffen

¹ Die Handlungsplanung ist eine um den Bereich der HFE erweiterte Förderplanung. Sie wird im ersten Studienjahr für den Leistungsnachweis P03 Förderdiagnostik und dann für den 1. Praktikums- oder Arbeitsplatzbesuch und im 3. Studienjahr für die Berufspraktische Prüfung erstellt. Sie wird eine Woche vor dem Besuch an die zuständige Dozentin per Mail geschickt.

Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

Bezogen auf allgemeine Aspekte der Ausführung von Einzel- und Mehrfachaufgaben, der Organisation von Routinen und dem Umgang mit Stress

z.B. Aufgaben übernehmen und selbständig erledigen (Ämtli, Handlungsplanung), tägliche Routine durchführen, mit Stress und anderen psychischen Anforderungen umgehen können (Umgang mit der eigenen Behinderung), Verantwortung übernehmen, Freude und Frust regulieren

Kommunikation

Bezogen auf allgemeine und spezifische Merkmale der Kommunikation mittels Sprache, Zeichen und Symbolen einschliesslich des Verstehens und Produzierens von Mitteilungen z.B. Kommunizieren als Empfänger: verstehen was andere sagen und meinen, Sprachverständnis, passiver Wortschatz

Kommunizieren als Sender: ausdrücken können, was man ausdrücken will (Sprachproduktion: Laute, Geräusche, Gebärden, Wortäusserungen, aktiver Wortschatz), Dinge andern erklären können (verbale und nonverbale Kommunikation: Blickkontakt, Atemrhythmus, Körperspannung, Mimik, Gestik), Gespräche und Diskussionen führen, Gebrauch von Kommunikationsgeräten, -techniken

Mobilität

Bezogen auf die eigene Bewegung durch Änderung und Verlagerung der Körperposition, das Bewegen von Gegenständen, das Fortbewegen und der Gebrauch von Hilfsmitteln

z.B. Körperpositionen ändern und aufrechterhalten, Gegenstände tragen, bewegen und handhaben, gehen und sich fortbewegen, Bewegungsfreude, sich mit Transportmitteln fortbewegen (Dreirad, Rollstuhl), Körperkoordination, grobmotorische Geschicklichkeit, feinmotorische Geschicklichkeit (manuelle Fertigkeiten, Werkzeuggebrauch)

Spiele

Bezogen auf die gezielte und andauernde Beschäftigung mit Gegenständen, Spielzeugen, Materialien. Spielen alleine oder mit anderen. Andere beim Spielen beobachten (Beobachtungsspiel). Parallelspiel. Kooperationsspiel.

Selbstversorgung

Bezogen auf die eigene Versorgung des eigenen Körpers

z.B. sich waschen, pflegen (Zähne putzen), sich an- und ausziehen, die Toilette benutzen (Windeln), essen, trinken, auf seine Gesundheit achten (Ernährung, Bewegung), sich vor gefährlichen Situationen schützen

Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen

Bezogen auf elementare und komplexe Interaktionen mit Menschen

z.B. allgemeine interpersonelle Interaktionen (vom ich zum du zum wir, Kontaktfähigkeit mit Gleichaltrigen, Erwachsenen, Umgang mit Nähe und Distanz), besondere interpersonelle Beziehungen, mit Freunden umgehen, andern Respekt, Wärme, Toleranz entgegenbringen, mit Kritik angemessen umgehen können, Freunde finden und behalten, Familienbeziehungen

3. Körperfunktionen und Körperstrukturen: Handlungsebene Kind

Körperfunktionen und Körperstrukturen suchen nach dem warum. Wenn möglich hier Arztberichte oder Testergebnisse hinzuziehen.

Mentale Funktionen und Wahrnehmung

Bezogen auf die globalen mentalen Funktionen des Gehirns

z.B. Intelligenz, Aufmerksamkeitsfunktionen, Gedächtnisfunktionen, Funktionen des Bewusstseins, des Schlafes, der Orientierung, psychische Energie/Antrieb, emotionale Funktionen (Affektkontrolle), Wahrnehmung (auditiv, visuell, gustatorisch, taktil, räumlich), kognitivsprachliche Funktionen, Rechnen (Testresultate)

Sinnesfunktionen und Schmerz

Bezogen auf die Funktion der Sinne und des Schmerzes

z.B. Sehvermögen, Hörvermögen (Arztberichte), vestibuläre und propriozeptive Funktionen, Tastsinn, Schmerz (evtl. Resultate Tests, Fragebogen)

Stimm- und Sprechfunktion

Bezogen auf die Lauterzeugung und das Sprechen

z.B. Stimmfunktionen, Artikulationsfunktionen, Redefluss, Sprechrhythmus, Tempo

Neuromuskuläre und bewegungsbezogene Faktoren

Bezogen auf die Bewegung und die Mobilität

z.B. Muskelkraft, Muskeltonus, Gelenkbeweglichkeit und -stabilität, Willkürbewegungen, unwillkürliche Bewegungen, Bewegungsstrukturen (Berichte Arzt, Physiotherapie, Ergotherapie)

Zusammenfassung: fördernde und hemmende Faktoren Kind

In die Zusammenfassung (Stichwörter einfüllen) gehören nur vorher bereits erwähnte Faktoren. Hier wird eine erste Wertung vorgenommen, da geordnet wird nach fördernd und hemmend. Ressourcen werden genauso wahrgenommen wie Barrieren.

fördernde Faktoren	hemmende Faktoren

4. Umweltfaktoren: Handlungsebene Familie

Umweltfaktoren zeigen die Bedeutung des Kontextes für das Kind auf. Auch hier wird nach dem warum gesucht. Situation aufzeigen.

Produkte und Technologien

Notwendige Lebensmittel und Medikamente, Hilfsmittel (Rollstuhl und Transport), finanzielle Situation

Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt

Bevölkerungsstruktur, Minderheiten, Flora und Fauna (Allergien), Klima, Licht, Laute und Geräusche, Luftqualität, Wohnlage

Unterstützung und Beziehungen

Unterstützung durch Familie, Freunde, Nachbarn (engster und erweiterter Familienkreis), Autoritätspersonen (Kindergarten, Schule, Beistand, Vormund etc.), persönliche Hilfs- und Pflegepersonen, andere Fachleute (interdisziplinäre Zusammenarbeit), Tiere

Familiäre Belastungen (aufgrund von Auffälligkeiten des Kindes, psychische Krankheit eines Elternteils, Partnerschaft, chronische Belastung wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, Vergangenheit) Beziehung (Bindung zum Kind, Bezugspersonen des Kindes, Partnerschaft, regelmäßige Kontakte zu Peers)

Unterstützung (offenes, unterstützendes Erziehungsklima, positive Bewältigung innerhalb der Familie, familiärer Zusammenhalt, soziale Unterstützung)

Zusammenfassung: fördernde und hemmende Faktoren Familie

fördernde Faktoren	hemmende Faktoren

5. Umweltfaktoren: Handlungsebene interdisziplinäre Zusammenarbeit

Gestaltungselemente der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen im Kindergarten, der Schule, den medizinischen Fachpersonen, einem Beistand, einem Vormund, andern Fachleuten. Gelingende Aspekte, Fehlende Kooperationen.

Zusammenfassung: fördernde und hemmende Faktoren interdisziplinäre Zusammenarbeit

fördernde Faktoren	hemmende Faktoren

6. Handlungsebene heilpädagogische Früherzieherin/heilpädagogischer Früherzieher

Diese Ebene dient der Reflexion der eigenen Rolle und ist expliziter Inhalt des Studiums. Bezogen auf die eigene Rolle, die verschiedenen Aufgaben, die Befindlichkeit z.B. Zusammenarbeit mit dem Kind, der Familie, dem interdisziplinären Team, wo stehe ich in diesen verschiedenen Kontexten, wie geht es mir dabei, was sind meine Stärken, wo sehe ich Schwierigkeiten in der Kommunikation, in der Arbeit mit dem Kind, berufliches Handeln Reflektieren, Theoriebezüge herstellen, wo will ich dranbleiben, Weiterbildung.

Zusammenfassung: fördernde und hemmende Faktoren HFE

fördernde Faktoren	hemmende Faktowren

7. Wechselwirkung: Hypothesen/Interpretation

Auch dieser Teil ist expliziter Ausbildungsinhalt und wird in Berichten nicht berücksichtigt. Hier geht es um das Stellen von vielseitigen Hypothesen zu den Wechselwirkungen von Aktivitäten und Partizipation, Körperfunktionen und Körperstrukturen, Umweltfaktoren und Personenfaktoren. Mit was hängen die Schwierigkeiten zusammen? Auswirkungen einer Ebene auf die andere werden beachtet und Schlussfolgerungen werden gezogen und begründet.

8. Zielformulierungen zu den vier Handlungsebenen

Die Zielformulierungen entstehen aus den Hypothesen und leiten mögliche Massnahmen ab.

Richtziele:

Dies sind langfristige Ziele, sie zeigen Perspektiven, Wünsche und Hoffnungen auf. Richtziele können das Schulalter, aber auch das Jugend- und Erwachsenenalter umfassen.

- Richtziele für das Kind
- Richtziele für die Familie
- Richtziele für die interdisziplinäre Arbeit,
- Richtziele für meine persönliche Situation

Grobziele:

Diese umfassen eine mittelfristige Planung, d.h. sie sind z.B. für einige Monate, für ein halbes Jahr gesetzt oder sie füllen die Arbeit zwischen zwei Elterngesprächen etc. Dies sind sehr konkrete Ziele (d.h. sie sind evaluierbar), umfassen konkrete Aussagen und können je nach Beispiel sehr umfassend sein.

- Grobziele für das Kind
- Grobziele für die Familie
- Grobziele für die interdisziplinäre Arbeit,
- Grobziele für meine persönliche Situation

Feinziele:

Dies sind konkrete, kurzfristige, evaluierbare Ziele. Sie umfassen die kommenden Fördereinheiten mit dem Kind und den Eltern, ein Elterngespräch, ein interdisziplinäres Gespräch oder eine persönliche Auseinandersetzung der HFE mit einer guten oder schwierigen HFE-Situation Feinziele für das Kind, Feinziele für die Familie, Feinziele für die interdisziplinäre Arbeit, Feinziele für meine persönliche Situation

9. Planung der nächsten**Fördereinheit**

Umsetzung der Ziele in früherzieherisches Handeln

Dies ist die konkrete Ebene der Durchführung. Feinziele werden hier für eine Fördereinheit beschrieben, die Fördereinheit wird geplant:

- Welche Feinziele werden in dieser Fördereinheit angestrebt?
- Wie werden die Ziele umgesetzt?
- Mit welchen Mitteln/Materialien?
- Woran erkennt man, inwieweit das Ziel erreicht wurde (Indikator)?
- Wie kann der Indikator erfasst werden?

Feinziele	Mittel und Weg der Zielerreichung	Indikatoren	Methoden/Instrumente zur Überprüfung der Zielerreichung

Fazit

Die ICF-CY nimmt eine neue Einteilung in verschiedene Ebenen der Anschauung (Aktivitäten/Partizipation, Körperfunktionen und – Strukturen, Umweltfaktoren, Personale Faktoren) als Kontrapunkt zu den bekannten Entwicklungsbereichen (Kognition, Sprache, Wahrnehmung,...) vor. Dies erfordert ein flexibles Umdenken.

Die systemische Denkweise, welche dem Klassifikationssystem ICF-CY zugrunde liegt, ist für die Heilpädagogische Früherziehung seit langem wegleitend. Dass der Einbezug des Kontextes (Umweltfaktoren) und damit der Familie durch die ICF-CY für offiziell erstrebenswert und beachtenswert gehalten wird, stützt die Familienorientierung der Heilpädagogischen Früherziehung und zeigt erste Resultate in der Praxis, wo nun HFE nicht nur aufgrund von festzustellenden Defiziten in der kindlichen Entwicklung, sondern auch bei familiären Bedürfnissen beantragt werden kann. Diesbezüglich ist die Publizität der ICF-CY für die HFE nützlich und wertvoll. Dass im Sinn der ICF-CY eine gemeinsame Fachsprache eine Optimierung der Interdisziplinarität bedeutet, ist momentan nur ansatzweise gegeben. Einerseits orientieren sich viele Fachbereiche weiter an den Entwicklungsbereichen. Auf der anderen Seite entsteht der Wunsch, ICF-konform neue Formulare zu strukturieren. Dies führt zu unterschiedlichsten Umsetzungsvarianten bei Fachrichtungen, Kantonen, Institutionen, aus denen nicht selbstverständlich gemeinsame Vorstellungen im Sinn einer gemeinsamen Sprache resultieren.

Die HfH führt seit November 2013 einen «Qualitätszirkel ICF», welcher Fachpersonen aus Lehre und Dienstleistung viermal jährlich zusammenführt. In Sitzungen werden aktuelles Wissen, Arbeiten, Entwicklungen und Bedürfnisse aus der Praxis miteinander diskutiert, abgeglichen und geteilt. Dienstleistungsangebote in verschiedenen Kantonen werden koordiniert. Dabei spielt die Mitarbeit des BVF bei der Weiterentwicklung von Checklisten, Formularen und Weiterbildungen eine wertvolle Rolle.

**Christina Koch**

Studiengang Sonderpädagogik
Leitung Vertiefungsrichtung
Heilpädagogische Früherziehung

Interkantonale Hochschule für
Heilpädagogik Zürich
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850, CH-8050 Zürich

Literatur:

de Camargo, O.K. & Simon, L. (2013).
Die ICF-CY in der Praxis. Bern: Huber.

Volksschulamt Kanton Zürich. (2014).
Schulisches Standortgespräch.
 Zugriff am 28. Februar 2014 unter
www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/sonderpaedagogisches0/ssg.html

Weltgesundheitsorganisation (WHO).
 (2011). ICF-CY. **Internationale
 Klassifikation der Funktionsfähigkeit,
 Behinderung und Gesundheit bei
 Kindern und Jugendlichen.** Bern: Huber.

Gemeinsamer Aus- und Fortbildungstag 2014 des BVF, FHNW PH ISP, Basel und HfH, Zürich

Für Studierende mit Schwerpunkt «Heilpädagogische
 Früherziehung» und Mitglieder des BVF

Datum / Ort:

Mittwoch, 19. November 2014, in Olten

Thema:

Arbeitstitel: «ADHS» im Vorschulalter? Die
 Bedeutung von herausforderndem Verhalten im
 Kontext der Heilpädagogischen Früherziehung

Zwischen Bürokratie und Profession:

Über die Nebenwirkungen der ICF und den Nutzen von Dilemmageschichten

Jan Weisser

Kann die ICF halten, was sie verspricht? Der nachfolgende Beitrag situiert die ICF und ihre Anwendungen im Rahmen von zwei Grundproblemen professioneller Arbeit in der Frühen Bildung und Heilpädagogischen Früherziehung. Das eine Grundproblem hat mit den ökonomischen Verhältnissen zu tun, das zweite mit Sprache und Verständigung. Die ICF bietet nicht die Lösung der Probleme – wo lohnt es sich genauer hinzusehen? Lesen Sie selbst.

Von links bis rechts wird die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF), die im Jahre 2001 durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) verabschiedet wurde, begrüsst (für die Kinder- und Jugendversion vgl. WHO 2012). Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass die ICF konzeptionell von einem erweiterten Behinderungsbegriff ausgeht, der sich aus Wechselwirkungen zwischen Person und Umwelt ergibt. Damit folgt die WHO bis zu einem gewissen Grad sozialwissenschaftlichen Diskussionen zu Gesundheit, chronischer Krankheit und Behinderung der letzten fünfzig Jahre. Bis zu einem gewissen Grad: Die ICF systematisiert und operationalisiert nur einen

Ausschnitt aus der gesamten Diskussion, nämlich jenen, den sie als «funktionale Gesundheit» eines Individuums (Schuntermann 2011, S. 251) bezeichnet. Zur funktionalen Gesundheit werden neu nicht mehr nur Körperfunktionen und -strukturen, sondern auch Aspekte von Aktivität und Teilhabe gezählt: die Wechselwirkung macht es gemäss ICF aus. Die ICF legt damit die konzeptionellen Grundlagen, um mittels entsprechender Applikationen Grade von Funktionsfähigkeit zu errechnen, wobei jede funktionale Problematik als Behinderung gilt (ebd., S. 252). Das so ermittelte Defizit basiert auf einem so grossen Datenpool, dass der Vorgang für geeignet erklärt wird, als Grundlage für die Beantwortung der Frage, was jetzt zu tun sei, zu dienen. Dieser Schritt heisst dann Festlegung des Bedarfs. In der Schweiz geht man soweit, dieses Modell aus dem modernen Gesundheitsdiskurs relativ unbesehen auf Fragen von Sozialisation und Bildung zu übertragen – vom Frühbereich bis in die Schule (vgl. Standardisiertes Abklärungsverfahren EDK 2011).

Trotz der konzeptionellen Erweiterung bleibt also mit der ICF vieles beim Alten: einem Individuum wird eine Funktionseinschränkung zugeschrieben, die ab einem bestimmten Umfang zum Bezug von Leistungen berechtigt. Etwas ernüchert könnte man hier aufhören und fragen: Wo liegt der Nutzen ausser einem Mehr an Papier, einer Software mit Lizenzkosten und wenig inspirierender Schulungsangebote? Statt die Frage zu beantworten – das tun wohl besser die betroffenen Akteure – möchte ich nachfolgend eine These formulieren und darauf aufbauend zwei Grundprobleme professioneller Arbeit in der Frühen Bildung (einschliesslich der Heilpädagogischen Früherziehung, vgl. Grob 2010) herausarbeiten, die sich m.E. zu bearbeiten lohnt. Die These lautet: Die ICF und darauf aufbauende Applikationen tragen nicht dazu bei, die Qualität von Angebots-Nutzungs-Verhältnissen in der Frühen Bildung zu verbessern – eher ist davon auszugehen, dass die ICF-basierten Instrumente und Prozeduren strukturelle Problemlagen verschärfen. Das klingt wenig aussichtsreich. Mit zwei Dilemmageschichten, d.h. Geschichten über Widersprüche, die sich nicht so ohne weiteres auflösen lassen, möchte ich der möglicherweise aufkommenden Enttäuschung vielversprechende Handlungsperspektiven gegenüber stellen.

Das Ökonomie-Dilemma

Am 18. Juni 2006 weckt die Neue Zürcher Zeitung am Sonntag (NZZaS) auf Seite 13 das Publikumsinteresse mit der Schlagzeile «Gebrauchte Windeln für Bundesrat Couchepin». Was steckt hinter dieser merkwürdigen Schlagzeile? Der Journalist Erich Aschwanen berichtet über einen Protest von Thurgauer Ärztinnen und Ärzten, der sich gegen Vorgaben des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) richtet, wonach für die Kostenübernahme von Windeln bei Inkontinenz ein Bedarfsnachweis zu führen sei. Die NZZaS schreibt: «Den Thurgauer Ärzten stinkt's: Am Donnerstag hat die kantonale Ärztesgesellschaft einstimmig beschlossen, in Zukunft keine Berichte zur Inkontinenz-Abklärung mehr zu unterzeichnen. Damit weigern sich die Mediziner, die Vorgaben der sogenannten Mittel- und Gegenstände-Liste des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) umzusetzen, die seit dem 1. Januar 2005 gilt. Seit diesem Zeitpunkt zahlen die Krankenkassen Windeln und Einlagen für Patienten, die ihren Urin nicht zurückhalten können, abgestuft nach der Schwere der Inkontinenz. Die Liste legt bis ins Detail fest, wie der Grad der Inkontinenz bestimmt wird. Bei «leichter Inkontinenz – Urinverlust kleiner als 100 Milliliter in vier Stunden» zahlt die Kasse gar nichts an die Windeln. Abhängig davon, ob «mittlere Inkontinenz – Urinverlust zwischen 100 und 200 Milliliter in vier Stunden» oder «schwere Inkontinenz – Urinverlust grösser als 200 Milliliter in vier Stunden» vorliegt, fällt die Vergütung tiefer oder höher aus. Für die Messung des Inkontinenzgrades wäre eigentlich der Arzt verantwortlich, der sich dabei auf einen Antrag des Heimes oder des Spitals stützt. Dieses Formular unterschreiben

die Thurgauer Ärzte nun nicht mehr. (...). (Sie könnten) die Verantwortung nicht übernehmen, wenn jemand gegen die Festsetzung seines Inkontinenzgrades klagen würde.» Gemäss Zeitungsbericht reagiert das BAG mit Erstaunen über den Protest, da in der besagten Liste die Leitplanken klar vorgegeben seien und es in der Verantwortung der Ärztinnen und Ärzte liege, diese umzusetzen (ebd.).

Worum geht es in der Geschichte – und was hat das mit Frühförderung zu tun? Im Kontext bestimmter sozialer und kultureller Erwartungen sind unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Fragestellungen konfrontiert, die direkt ihr Wohlbefinden betreffen. Das sind im einen Fall Fragen von Inkontinenz (wenn man mobil sein möchte, unter die Leute gehen will), im anderen Fall Fragen der Realisierung von sozialen Beziehungen (in welcher Form, mit wem, in welcher Situation?). Auf der anderen Seite finden wir knappe oder auch verknappte Güter materieller (Geld, Windeln, Spitex) oder immaterieller Art (Beziehungsmöglichkeiten, Wertschätzung). Die Beziehungen zwischen den beiden Seiten sind so vielfältig wie die Anlässe selbst.

«Die ICF systematisiert und operationalisiert nur einen Ausschnitt aus der gesamten Diskussion, nämlich jenen, den sie als «funktionale Gesundheit» eines Individuums bezeichnet.»

In den letzten Jahren hat sich der Druck nochmals massiv verschärft, die Vielfalt dieser Beziehungen nur noch unter einem ökonomischen Blickwinkel zu betrachten: so effizient und effektiv wie möglich die Lücke schliessen. Entsprechende Instrumente sollen die Lücke verwalten und dabei möglichst wenig Kreativität und Interpretationsspielraum zulassen (vgl. Weber 2013). Damit verbunden sind Bürokratisierungsphänomene, die man zugleich als De-Professionalisierung begreifen kann: Professionelle gehen mit Klientinnen und Klienten ein Bündnis ein, um sie in deren Interesse darin zu unterstützen, kritische Lebenssituationen zu bewältigen (Rychner 2013) – und nicht, um die (para-)staatliche Buchhaltung zu begeistern. Die daraus folgenden Spannungen sind real – für alle Beteiligten. Und die Tools, die als Lösungen gehandelt werden, verschärfen die Spannungen zusätzlich.

Was bleibt? Das was vermieden werden soll – die Kreativität, die in der Vielfalt der Beziehungen zwischen prekär gewordenem Wohlbefinden und sozialen Gütern liegt – nicht länger zu vermeiden und auf Knappheit mit (erst gemeinten) Phantasien der Angebotsentwicklung reagieren, etwa nach dem Motto: Gibt es in der Schweiz zu wenige Windeln? Nein. Windeln à volonté, Windeln à tout prix!

Das Verständigungs-Dilemma

Die ICF und ICF-basierte Tools argumentieren mit dem Vorteil der gemeinsamen (Fach-)Sprache, den sie böten (z.B. Neuhäuser/Thurmair 2007). Was ist damit konkret gemeint? Eine Art Esperanto? Eine Programmiersprache? Worin besteht das Fach dieser Sprache? Wer sollte sie beherrschen und bis wie weit? Gibt es Übersetzungsregeln in verwandte Sprachen? Die Fragen sind vor dem folgenden Hintergrund durchaus ernst gemeint: Sprachen und Sprachgemeinschaften stehen in einer engen Beziehung und zwar durchaus in einem pluralistischen Sinne. Innerhalb einer Sprachgemeinschaft lassen sich ohne weitere Probleme unterschiedliche Aufführungsweisen und Varianten der Sprache nachweisen etwa in der Form von Dialekten, Jugendsprachstilen oder der Privatsprache in Freundschaften und Paarbeziehungen. Dasselbe gilt auch für die wissenschaftliche Sprache: Innerhalb der Psychologie z.B. gibt es sehr unterschiedliche Sprachen und damit Weisen, die Dinge zu sehen, sie zu benennen und Konsequenzen daraus zu ziehen (Bourdieu 2002; Fleck 1983). Wo verschiedene Leute zusammen kommen, unterhalten sie sich gerne über die Differenzen ihrer Sprachen – sie verraten woher man (auch noch) kommt, wie man denkt, was man übersieht, wo man gerade im Verhältnis zu einer Frage steht usw. Zu dem unterhaltsamen Sprachspiel in der ungezwungenen (Fach-) Gesellschaft gibt es keine Metaregeln, also keine Expertise, die den Gegenstand der angeregten Unterhaltung aufräumen könnte.

Geht die Unterhaltung über in die gemeinsame Bearbeitung einer Aufgabe, so wird die situative oder überdauernde Sprachgemeinschaft versuchen, eine Sprache zu finden, die bestmöglich die Bearbeitung der Aufgabe unterstützt und zugleich die biographisch erworbenen Sprachen der Beteiligten einbezieht. Darin verbirgt sich nicht nur eine konventionelle Frage – also nicht nur mittels Benennungsregeln zu lösende Hürden – sondern konzeptionelle Fragen der Formung der Aufgabe selbst – mit allen Konsequenzen, die eine bestimmte Form nahe legen wird. Und das alles soll die ICF leisten? Mit einem Blick auf die Soziologie der Sprachgemeinschaften in der Frühförderung, zu der auch und gerade die temporären Professionelle-Klient-Systeme gehören, darf man – vielleicht auch zum Glück – skeptisch sein. Dann bliebe das Rätsel, warum der ICF so viel daran liegt, die beherrschenden Sprachspiele und Codes zu liefern.

Was bleibt? Sprachliche Vielfalt und das Bemühen um Verständigung und Übersetzungsarbeit sind eine massgebliche Quelle von Professionalität in sozialen, pädagogischen und gesundheitsbezogenen Berufen (Lin/Mutter 2009). Die Versprachlichung von Erfahrung und das gemeinsame Erarbeiten von Deutungen gehören zu den zentralen Aufgaben der Frühförderung.

Die so entstehenden Geschichten sind Brücken und Mittler in die offene Zukunft von kleinen Kindern und der Gesellschaft, die sich für sie und ihre Familien engagiert. Es wäre ein Gewinn, könnten die Frühfördersprachgemeinschaften sie ins Zentrum ihrer reflexiven Arbeit und ihrer Empirie stellen. Dazu passt abschliessend die folgende Geschichte: In «Die Seele Afrikas», einer seiner Missionsgeschichten aus der Schweiz und Afrika (2013), berichtet Al Imfeld über eine Begegnung mit einem Psychoanalytiker: «In den späten 1960er Jahren dann kamen die ersten Psychoanalytiker auf den afrikanischen Kontinent. Sie hatten es unglaublich schwer. Einen Analytiker habe ich mehrmals in der Sahelzone getroffen. Das erste Mal war er gerade verzweifelt und niedergeschlagen. In einem langen Gespräch klagte er mir: «Ich kann hier alle meine Vorstellungen vergessen. Aber wo kann ich ansetzen? Da kommen Symbole an den Tag, von denen ich meinte, eine Ahnung zu haben, aber hier bedeuten sie offenbar etwas anderes. (...) Kann es sein, dass der Afrikaner eine total andere Seele hat als der Europäer?» Ich erzählte ihm dann ein wenig von der afrikanischen Geschichte. (...) So wie dieser Analytiker zogen viele aus, Ethnologen und Afrikamissionare, um Afrikas Seele zu finden oder gar zu «reinigen». Doch sie arbeiteten alle mit Projektion und Vorurteilen. Und so ist die afrikanische Seele eine dunkle und unerklärliche geblieben» (Al Imfeld 2013, Seite 125ff).



Jan Weisser

Prof. Dr., Leiter ISP

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Spezielle Pädagogik
und Psychologie
Elisabethenstrasse 53, 4002 Basel
jan.weisser@fhnw.ch

Literatur:

Bourdieu, Pierre (2002): **Les conditions sociales de la circulation internationale des idées**. Actes de la recherche en sciences sociales (145), 3–8.

EDK (2011): **Standardisiertes Abklärungsverfahren (SAV)**. Bern: EDK.

Fleck, Ludwik (1983): **Das Problem einer Theorie des Erkennens**. In L. Fleck (Hrsg.), Erfahrung und Tatsache (84–117). Frankfurt: Suhrkamp (erstmalig 1936).

Grob, Franziska (2010): **Heilpädagogische Früherziehung – Integrative Pädagogik – Frühe Bildung**. Working Paper ISP, retrieved 27.11.2013, from www.fhnw.ch/ph/isp/publikationen/workingpapers/papers

Imfeld, AI (2013): **Auf den Strassen zum Himmel**. Missionsgeschichten aus der Schweiz und aus Afrika. Zürich: Rotpunktverlag.

Lin, Margrith & Mutter, Karl (2009): **Kulturpsychologische Überlegungen zum Thema «Körper» und «Behinderung» in institutionellen Kontexten**. SVFKM Bulletin, 40–51.

Neuhäuser, Gerhard & Thurmair, Martin (2007): Editorial: **Warum, wozu und wie klassifizieren?** Frühförderung interdisziplinär, 26 (4), 145–148.

Rychner, Marianne (2013): **Überlegungen zur Differenz zwischen Zielvereinbarungen und Arbeitsbündnissen in pädagogischen und therapeutischen Konstellationen**. inklusive. Zeitschrift Spezielle Pädagogik und Psychologie, 3 (1), 20–22.

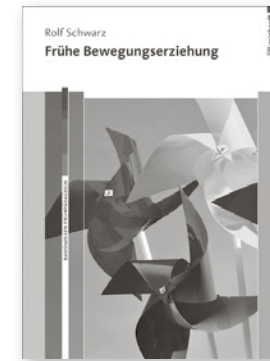
Schuntermann, Michael F. (2011): **Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF)**. In Iris Beck & Heinrich Greving (Hrsg.), Gemeindeorientierte pädagogische Dienstleistungen (251–256). Stuttgart: Kohlhammer.

Weber, Erik (2013): **Hilfplanverfahren – politische Instrumente zur Herstellung von Teilhabe?** In Markus Dederich, Heinrich Greving, Christian Mürner & Peter Rödler (Hrsg.), Behinderung und Gerechtigkeit. Heilpädagogik als Kulturpolitik (169–186). Giessen: Psychosozial-Verlag.

WHO (2012): ICF-CY. **Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen**. Bern: Hans Huber.

Rezensionen

Frühe Bewegungserziehung
Schwarz, R., Albers, T. (Hrsg.)
Verlag: Reinhardt, München
(Januar 2014)
208 Seiten
ISBN-13: 978-3497024018
CHF 37.90



Diese Publikation erfasst die frühe Bewegungserziehung in ganzheitlicher Form und eignet sich sehr gut als Grundlagen- sowie Lehrbuch.

Nach einer begrifflichen Grundlegung folgt ein Kapitel zur Entwicklung kindlicher Bewegungen. Darin erläutert Schwarz ausführlich den Unterschied zwischen Motorik und Bewegung. Er stellt dar, dass sich die Motorik auf innere Vorgänge (Steuerung und Regelung) und die Bewegung auf äussere Vorgänge (Tätigkeit) beziehen.

Weiter geht er umfassend auf die motorische Entwicklung ein und setzt sie in Bezug zu Umwelt- und sozialen Einflüssen. In diesem Kapitel geht er detailliert auf die hand- und grafomotorischen Griffe ein. Im Kapitel 2 legt Schwarz schön dar, wie Bewegung beobachtet, dokumentiert und beurteilt werden kann. Er stellt Tests und Screenings im Bereich der motorischen Entwicklung einander gegen-

über. Ebenso führt er eine Beobachtungs- und Dokumentationsabfolge für den Frühbereich ein. Er erläutert aus fachlicher Perspektive, dass u.a. Grenzsteine keine Meilensteine sind und welche Probleme bei der Interpretation der Testungen auftreten können. Im darauffolgenden Kapitel steht im Zentrum, das die systematische Anregung von Bewegungen, Lebensnisten und das ganze Kind

herausfordern und sich nicht auf ein blosses Training für eine höhere Gesamtkörpergeschicklichkeit beziehen soll.

Schwarz setzt sich dafür ein, dass die Bewegung nicht nur als Mittel, sondern auch als Zweck für die Wahrnehmung steht. Der neurologische und hirnpfysiologische Teil wird von Schwarz insofern erläutert, wie es notwendig ist, seine Darlegungen nachzuvollziehen. Der sozial-emotionalen Entwicklung gibt Schwarz wertvollen Raum in seinem Buch. Kapitel 4 ist ein Einschub des Herausgebers Albers. Er geht auf die Bewegung und Inklusion v.a. im Kontext Kita und Bewegungskindergarten ein. In Kapitel 5 fasst Schwarz in kurzer und klarer Form zusammen, welche Funktionen und Bedeutungen der Bewegung innewohnen.

Er formuliert fünf Funktionen menschlicher Bewegung: physiologisch-energetische, Information, Kommunikation, Selbst- und Weltkonstruktion. Zu diesen fünf Funktionen formuliert er konkrete Ziele und Inhalte für die frühe Bewegungserziehung. Die beiden letzten Kapitel geben zum einen den übersichtlichen Einblick in die Forschungsgrundlagen und vielfältigen Studien mit hilfreichen Leitsätzen optimaler Bewegungsförderung für die Praxis (Elternarbeit). Zum anderen stellt Schwarz als Abschluss des Buches die Fördermodelle PE-KiP, Emmi Pikler, Psychomotorik und Motologie vor. Bewegungsbaustellen und -landschaften werden von Albers kurz beleuchtet.

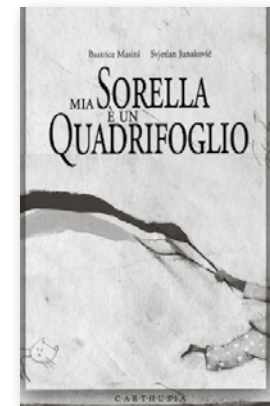
Die Publikation liest sich trotz dichter Theorie sehr flussend. Die luftig leichte Gestaltung des Buches erleichtert der Leserin die Lektüre sehr (z.B. Icons am Seitenrand, Kontrollfragen am Schluss der Kapitel). Die Begrifflichkeiten und Ansätze zur frühen Bewegungserziehung werden theoretisch fundiert hergeleitet und definiert. Seine kritische Beleuchtung verschiedener Ansätze und Modelle regt den eigenen Praxisrucksack an. Die Leserinnen erhalten Zugang zu Onlinematerialien. Darin befinden sich die Lösungsantworten der Kapitelfragen und etliche Videos zu verschiedenen Themen, die die eigene Praxis anregen und diskutiert werden. Die Abbildungen und Tabellen in der Publikation fassen die diversen Diskurse, komplexen Inhalte und Verknüpfungen verschiedener Disziplinen sehr anschaulich zusammen. Es finden sich viele Empfehlungen für die Praxis der Heilpädagogischen Früherziehung, im Buch Frühpädagoginnen genannt, zusammen. Die Reflexion der Einbindung der frühen Bewegungserziehung und den Einfluss

auf die Praxis der Heilpädagogischen Früherziehung wird praxisnah dargelegt. Schwarz hebt die sinnesorientierte, basale und ganzheitliche Bewegungsunterstützung hervor. Die Publikation regt den Einsatz der Bewegungsaspekte in die Praxis der Heilpädagogischen Früherziehung von neuem an und gibt wertvolle Impulse. Die Publikation erfrischt Wissens- und Praxisimpulse und verdichtet sie.

Kontakt

Marianne Bossard
Heilpädagogische Früherzieherin,
Das Kind im Zentrum, Oensingen
Vorstand BVF
m.bossard@frueherziehung.ch

Mia sorella è un quadrifoglio
Beatrice Masini e Svjetlan Junakovic, Copertina rigida: 32 pagine
Editore: Carthusia
(31 maggio 2012)
Lingua: Italiano
ISBN-13: 978-8895443621



Questo libro pubblicato nel 2012 presenta le riflessioni di una bambina riguardanti la sua sorellina affetta da sindrome di Down.

Con un semplice linguaggio e disegni molto simpatici, la bambina si esprime sulla nascita, la reazione di parenti e amici, i giochi, le attenzioni da parte dei genitori, la salute, le competenze, l'entrata a scuola.

In poche pagine vengono menzionati tanti temi importanti. A mio modo di vedere questa presentazione non permette l'approfondimento delle singole tematiche. Probabilmente ciò non è neppure nell'intenzione degli autori. Il punto forte del libro è piuttosto il senso di spontaneità e di naturalezza che si legge fra le righe.

La bambina per esempio esprime senza mezzi termini «i fratelli piccoli sono tremendi», «il problema di solito sono i grandi», «a volte mia sorella non mi piace», «penso che è mia sorella e basta».

La trama scorre fra i concetti opposti di «normalità» e di «particolarità», unendo queste due estremità. Per esempio si legge «mi piace pensare che il mondo sia un posto dove tutti siamo speciali. Io sono speciale a fare i disegni, per esempio. Il papà è speciale quando fa la pizza. La mamma è speciale quando legge le storie. Mimosa è speciale a sorridere. E' la cosa che le viene meglio. Siamo

tutti diversi e siamo tutti speciali. In un piatto c'è posto per tutto: i quadrifogli, le farfalle, le coccinelle, le formiche, i fiori. Anche nel mondo dev'essere così.

Consiglio in ogni caso l'acquisto di questo libro; può essere un punto di partenza per un colloquio con genitori e bambini. Non va letto come un racconto, senza accompagnamento, ma va considerato come una chiave per accedere a riflessioni profonde ed essenze.

Contatto

Elena Casellini
Servizio della pedagogia precoce
speciale, Lugano
elena.casellini@edu.ti.ch

Beratung. Effizient, moralisch gut, nachhaltig.

Die Logik des Gelingens und das multifunktionale adaptive Prozessmodell.
Spiess, Walter
Verlag édition Z (Berlin) 2012.
152 Seiten
ISBN 978-3-9814569-1-2.
23,00 EUR.



Kürzlich wurde an dieser Stelle das Buch «stärkenorientierte Förderplanung» von Walter Spiess rezensiert. Vom gleichen Autor, in der gleichen Reihe und auf der Basis desselben Konzeptes, liegt hiermit ein weiterer Band vor. Auch dieser ist in der Tradition des systemisch lösungsorientierten Konzeptes, allerdings steht nicht mehr das Kind als Akteur seiner Entwicklung im Fokus, sondern die ratsuchende Person als kompetente Problemlöserin. Es wird ein Vorgehen für ein Beratungsgespräch vorgelegt, das nach systemisch-lösungsorientierten Grundsätzen aufgebaut ist: der Mensch ist von Natur aus ein kompetenter Problemlöser. Es geht lediglich darum, zu analysieren, was bereits gut funktioniert, und eine Vorstellung davon zu entwickeln, in welche Richtung die Lösung gehen soll.

Die Grundlagen, von denen der Autor ausgeht, werden auf den ersten 15 Seiten erläutert: der Autor geht konsequent von einer konstruktivistischen Sichtweise aus. Entsprechend bedeutet Beratung, sich zunächst ein möglichst genaues Bild darüber zu verschaffen, welche Sichtweise die ratsuchende Person von ihrem

Problem hat. Beratung bedeutet dann, sie im Rahmen des Gesprächs darin zu unterstützen, alternative Vorstellungen zu entwickeln – entweder, indem sie animiert wird, sich die Zukunft anders vorzustellen, oder indem ihr eine Umdeutung angeboten wird (S. 18).

Das tönt nun relativ abstrakt, wenn man mit dem systemisch-lösungsorientierten

Vorgehen nicht vertraut ist. Der Verdienst des Autors ist es, dieses abstrakte Konzept zu konkretisieren. Er tut dies, indem er in drei Schritten aufzeigt, wie er das Konzept umsetzt: Zunächst wird der Grundsatz erläutert, dann wird gezeigt, mit welchen Fragen dies im Gespräch angegangen wird, und schliesslich wird das Ganze anhand des Transkripts eines Beratungsgesprächs illustriert. Und als zusätzliche Gabe erhält der Leser einen Gesprächsleitfaden, einen «Notizzettel für Stärken», in welchen die im Gespräch konstatierten Ressourcen des Klienten eingetragen werden können, sowie eine DVD mit der Aufnahme eines Beratungsgesprächs.

Dass der Autor mit Leib und Seele Pädagoge (oder vielleicht eher Agoge) ist, bleibt nicht verborgen. Die ersten knapp 100 Seiten dienen dazu, das Modell so darzustellen, dass es in irgendeiner Situation, mit irgendeiner Fragestellung und in irgendeinem Setting umgesetzt werden kann («multifunktional adaptiv»). Weitere 25 Seiten sind der Frage gewidmet, wie man das Modell zu seinem eigenen machen kann resp. wie es in Weiterbildung ver-

mittelt werden könnte. Auch die Anhänge tragen das Ihrige dazu bei. Walter Spiess ist aber auch Wissenschaftler, und das beweist er dadurch, dass er sich zur Frage äussert, wie wirksam und wie wissenschaftlich sein Vorgehen ist.

Damit nimmt er jeglicher Kritik den Wind aus den Segeln. Ob allerdings ein Auswendiglernen des Leitfadens oder ein möglichst getreues Formulieren der lösungsorientierten Fragen genügt, um das Konzept umzusetzen, sei zumindest in Frage gestellt. Ich meinerseits bin

überzeugt, dass das Wesentliche nicht die Technik, sondern die Haltung dahinter ist. Und diese lässt sich bekanntlich nicht so einfach erlernen, sondern muss – ganz in der Tradition des konstruktivistischen Denkens – entwickelt werden.

Kontakt

Lic. phil. Elisabeth Jenny-Fuchs
elisabeth.jenny-fuchs@fr.ch



Beratung und Weiterbildung

für Fachpersonen mit pädagogischen, heilpädagogischen, sozialpädagogischen und pädagogisch-therapeutischen Anliegen

.... und für alle am Dialog Interessierten!

3 + 3 + 3 = 10

Zu den verbleibenden zwei Jubiläums-Gesprächsrunden laden wir Sie gerne ein:

- am Mittwoch, **11. Juni 2014** um 18 Uhr in Zug. **Thema: Dialog**
- am Mittwoch, **17. September 2014** um 18 Uhr in Zürich. **Thema: Befähigung**

Und unsere nächsten Kurse:

- **Visualisieren als Unterstützung in Gesprächen mit Eltern**
Samstag, 3. Mai 2014 in Zug mit Christine Schmid-Maibach
- **Eltern sprachauffälliger Kinder zielgerichtet unterstützen**
Samstag, 6. September 2014 in Uster mit Stina Steiner-Sondheimer

Die aktuellen Kursausschreibungen sowie Informationen zu uns und unseren Angeboten finden Sie wie immer auf unserer Website www.netzwerkweb.ch.

Das web-Team

Regina Jenni, Christine Schmid-Maibach und Stina Steiner-Sondheimer

Abkürzungsverzeichnis

ARPSEI	Association Romande des Praticiens en Service Educatif Itinérant
DLV	Deutscheschweizer Logopädinnen- und Logopädenverband
EDK	Erziehungsdirektorenkonferenz
FHNW PH ISP	Fachhochschule Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie
HFE	Heilpädagogische Früherziehung
HfH	Hochschule für Heilpädagogik Zürich
HPD	Heilpädagogischer Dienst (weitere Abkürzungen HFD, HPF, FED)
ICT	Information and Communication Technology
IG FF	Interessengruppe der freiberuflich tätigen FrüherzieherInnen
IG FHS	Interessengemeinschaft Föderation der Heilpädagoginnen und Heilpädagogen Schweiz
NFA	Neugestaltung des Finanzausgleiches und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen
SAV	Standardisiertes Abklärungsverfahren
SZH	Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik
VHDS	Verband Heilpädagogischer Dienste Schweiz
ICF	International Classification of Functioning, Disability and Health



we integrate. active.

Eventpartner

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

by active communication

www.activecommunication.ch



UK-SYMPOSIUM 2014

FREITAG, 12. SEPTEMBER 2014 AN DER FACHHOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ IN OLTEN

BEGEGNUNGEN

Das UK-Symposium, das von Active Communication vor fünf Jahren ins Leben gerufen wurde, hat sich zu DEM Treffpunkt der Schweizer UK-Welt gemausert. Das UK-Symposium unterstützt, berät und vernetzt Fachpersonen, Angehörige und Benutzer.

Es erwartet Sie ein Programm mit über 24 Beiträgen zum Thema Unterstützte Kommunikation (UK) von nationalen und Internationalen ReferentInnen. Als Hauptreferentin konnte Irene Leber verpflichtet werden. Von ihr stammen zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema UK wie auch das beliebte Poster «Kommunikation einschätzen und unterstützen». Nutzen Sie die Gelegenheit an den spannenden Ausführungen teilzunehmen, mit zu diskutieren und sich auszutauschen.

Wir freuen uns sehr, Sie am 12. September 2014 im neuen Gebäude der FHNW an der Von Roll-Strasse 10 in Olten zu begrüßen. Der Anmeldestart ist im April 2014. Alle Informationen finden Sie auf **www.uk-symposium.ch**.

Auf der Webseite
www.uk-symposium.ch
sehen Sie laufend
bereits bestätigte
Referenten, die ans
UK-Symposium
kommen werden!



Institut für systemische Entwicklung
und Fortbildung

www.ief-zh.ch

Lehrgang: Gewaltloser Widerstand und Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde

Leitung: Peter Jakob
Beginn: 9. April 2014, Dauer: 10 Tage
nächster Lehrgang siehe www.ief-zh.ch

Systemisches Elterncoaching

Fortbildung für Fachleute, die Eltern in Erziehungs-
und Konfliktsituationen beraten und unterstützen.

Leitung: Anna Flury Sorgo
Beginn: 29. April 2014, Dauer: 11 Tage
nächster Lehrgang siehe www.ief-zh.ch

Marte Meo Einführungstage

Entwicklungsprozesse anregen –
eine kompetenzorientierte Beratungsmethode mit Video

Dozentin: Simone d'Aujourd'hui
Datum: 25.-26. Juni 2014

Kinderschutz durch Elternarbeit

Gewalttätige Familiendynamik verstehen und verändern.

Dozentin: Anna Flury Sorgo
Datum: 15.-16. September 2014

Information und Anmeldung

IEF, Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung
Voltastrasse 27, 8044 Zürich, 044 362 84 84
Tel. 044 362 84 84, ief@ief-zh.ch, www.ief-zh.ch

Weiterbildung an der HfH

Jetzt anmelden!

Zertifikatslehrgang
CAS Starting Strong! Heilpädagogik in der
Eingangsstufe 4-8

Kurse

- Frühförderung von Kindern mit Down Syndrom
- Früherkennung entwicklungsgefährdeter Kinder von 0-6 (FegK 0-6)
- Risikofamilien in der HFE: Begleitung und Beratung von Kindern und Eltern in herausfordernden Situationen

Detailprogramm und Anmeldung
www.hfh/weiterbildung oder wfd@hfh.ch

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
8057 Zürich
www.hfh.ch

Vorstand

Barbara Jäger
Präsidentin
Ressort: Personal
und Vernetzung

Heilpädagogischer Dienst St.Gallen-Glarus
Flurhofstr. 56, 9000 St.Gallen
Telefon Geschäft 071 242 30 60
Telefon Privat 081 710 57 13
b.jaeger@frueherziehung.ch

Barbara Szabo
Vizepräsidentin
Ressort: Beruf und Praxis

Stiftung Arkadis
Aarauerstr. 10, 4600 Olten
Telefon Geschäft 062 287 00 00
Telefon Privat 061 556 45 62
b.szabo@frueherziehung.ch

Gabi Kanzler-Jenny
Kassierin
Ressort: Finanzen

Frühberatungs- und Therapiestelle für Kinder
der RGZ-Stiftung
Buchgrindelstrasse 9, 8620 Wetzikon
Telefon 044 930 15 55
g.kanzler@frueherziehung.ch

Marianne Bossard
Beisitzerin

Das Kind im Zentrum
Solithurnstrasse 42, 4702 Oensingen
Telefon 062 396 30 04
m.bossard@frueherziehung.ch

Sandra Bruder
Ressort: Medien und
Publikationen

HPF Winterthur, Andelfingen und Illnau-Effretikon
Technikumstrasse 90, 8400 Winterthur
Telefon 052 213 13 63
s.bruder@frueherziehung.ch

Nicole Fust
Beisitzerin

Heilpädagogischer Dienst St.Gallen-Glarus
Flurhofstrasse 56, 9000 St.Gallen
Telefon Geschäft 071 242 30 60
n.fust@frueherziehung.ch

Geschäftsstelle

Manuela Fehr Slongo
Geschäftsleiterin

Sagenriet 16, 8853 Lachen
Telefon 079 176 28 80
geschaeftsstelle@frueherziehung.ch

Elke Oppelt
Sekretariat

Langacker 3, 8853 Lachen
Telefon 078 840 72 97
sekretariat@frueherziehung.ch



Das Forum online lesen

Diese und andere aktuelle Nummern des «Forums» können Sie mit dem folgenden Passwort über die Webseite www.frueherziehung.ch unter Zeitschrift > Neueste Ausgaben auf dem Web anschauen. **Passwort: Gn10X!**

Vorschau

Ausgabe September 2014: (Erst-) Diagnostik
Ausgabe Dezember 2014: Gesprächsführung
Ausgabe Juni 2015: Spannungsfelder in der HFE

Impressum

Herausgeber:

Berufsverband der Früherzieherinnen und Früherzieher der deutschen, rätoromatischen und italienischen Schweiz (BVF)

Redaktion: Geschäftsstelle und Sandra Bruder

Korrektorat: Petra Keller

Abonnemente: Für BVF-Mitglieder im Mitgliederbeitrag inbegriffen, Einzelnummer CHF 12.-

Erscheinungsdaten: April, September, Dezember

Redaktionsschluss: 1. Februar, 15. August, 1. November

Hinweis: Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von AutorInnen muss nicht mit der Auffassung des Vorstandes und der Geschäftsstelle übereinstimmen.

www.frueherziehung.ch